Das Wirtschaftsgebiet der Stadt Stolp.

Eine Stadtdarstellung auf wirtschaftsgeographischer Grundlage.

Von

Erwin Schmidt.

Diese Arbeit erscheint gleichzeitig im 47./48. Jahrbuch
der
Pommerschen Geographischen Gesellschaft, Sitz Greifswald.

Druck: Emil Hartmann, Buch- und Kunstdruckerei, Greifswald.

16, 19, 25

Das Wirtschaftsgebiet der Stadt Stolp.

Eine Stadtdarstellung auf wirtschaftsgeographischer Grundlage.

Von

Erwin Schmidt.

Greifswald
Druck von Emil Hartmann
1931

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

Das Ziel unserer wirtschaftsgeographischen Untersuchung ist, die wirtschaftliche Stärke der Stadt Stolp durch die Darstellung ihrer räumlichen Gebundenheit an die nähere und weitere Umgebung, auf der erstere beruht, an Hand der wichtigsten statistischen Zusammenstellungen aufzuzeigen.

Es ist viel von einem Wirtschaftsgebiet gesprochen worden, ohne sich über die Ausdehnung desselben, seine Struktur und seine Verknüpfung mit dem Stadtorganismus klar zu werden. Die Feststellung der städtischen Reichweite, die Begrenzung dieses Raumes und die Darstellung der gegenseitigen Beeinflussung der Stadt und dieses Gebietes soll vornehmlich unsere Aufgabe in der vorliegenden Arbeit sein.

Vorbedingung hierfür ist die Kenntnis der Grundlagen des heutigen Wirtschaftsorganismus, auf denen die Wirtschaft der Stadt und ihres Raumes beruht. Dabei ist von einer zusammenhängenden Darstellung der historischen Entwicklung des Wirtschaftsgebietes abgesehen worden, da die vorhandenen Unterlagen eine geschlossene Behandlung nicht ermöglichen. Kürzere historische Hinweise sind dagegen zur Vervollständigung gelegentlich bei der Schilderung der einzelnen Wirtschaftszweige hinzugefügt worden. Im Vordergrund steht die wirtschaftliche Seite der Bearbeitung, doch werden verkehrstechnische Andeutungen nicht zu vermeiden sein. In besonderem Maße haben wir uns der kartographischen Darstellung der wirtschaftlichen Erscheinungen als wichtigstes Hilfsmittel unserer wissenschaftlichen Darstellung bedient, die allein geeignet ist, eine Fülle wirtschaftlicher Momente auf so engem Raum klar wiederzugeben. „Gerade die Karte ermöglicht die schärfste und zuverlässigste Feststellung der auf einem Erdraume sich zusammendrängenden und ineinanderwirkenden Erscheinungen; sie führt dem Forscher die genauen Maße der Lage, der Ausdehnung, der gegenseitigen Be-

ziehungen, des Zusammenfallenden und sich Trennenden vor Augen."

Soweit die Aufzeichnungen es zulassen, ist diesem Problem der Erfassung des Wirtschaftsgebietes nachgegangen worden. Die Arbeit kann aber nicht eine erschöpfende Lösung unserer Aufgabe sein, da die vielfach durch das unvollkommene Material bedingten Lücken nicht zu beseitigen waren. Es wird in den Ausführungen auf diesen Punkt näher eingegangen werden.

Die Notwendigkeit einer solchen Untersuchung für die Stadt Stolp erscheint in vielen Punkten begründet. Die Folgerungen des unglücklichen Ausgangs des Krieges haben das Augenmerk auf den Osten des zusammenhängenden deutschen Reichsgebietes gelenkt, in dessen nördlichster Ecke heute Stolp als vorgeschobener Posten der Mittelpunkt eines zum Grenzland gemachten Gebietes geworden ist. —

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit, der ich als beheimateter Stolper gern gefolgt bin, verdanke ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. G. Braun, dem ich an dieser Stelle für die Ratschläge und stete Förderung herzlichst danken möchte. Großen Dank schulde ich Herrn Dr. Sievers, Syndikus der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Köslin, dessen großes Interesse und gütige Unterstützung die Beschaffung der benötigten Unterlagen und damit überhaupt das Zustandekommen der Arbeit ermöglichten. Zu Dank verpflichtet bin ich ferner Herrn Oberbürgermeister Dr. Hasenjaeger für die freundliche Empfehlung meiner Person an die Behörden, Herrn Reichsbahnrat Kratz, dessen Entgegenkommen durch eine an die Stationen des Verkehrsamtes Stolp erlassene Umlaufsverfügung mehr den verkehrstechnischen Teil der Arbeit förderte, und endlich den Direktionen der Reichs- und Kleinbahn für die gütige Überlassung ihrer statistischen Aufzeichnungen. Danken muß ich den zahlreichen Leitern von Behörden und den Geschäftsinhabern der Stadt Stolp, die mir durch ihre Auskünfte einen großen Dienst erwiesen haben.

Die Grundlagen des Wirtschaftsorganismus.

I. Die natürlichen Grundlagen.

1. Das Gebiet.

Wenn in folgendem von den natürlichen Grundlagen des modernen Wirtschaftsorganismus, also der Stadt Stolp und ihres unmittelbaren Wirtschaftsgebietes, die Rede sein soll, bedarf es zunächst einer näheren Umgrenzung dieses Raumes. Da wir aber an dieser Stelle noch nicht die wirtschaftlichen Zusammenhänge unserer Stadt mit diesem Gebiet untersuchen, können wir uns einstweilen begnügen, für unsere Betrachtung den Raum herauszugreifen, dessen Mittelpunkt Stolp seiner Lage nach zu bilden scheint. Wir wählen damit zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung den östlichen Teil des Regierungsbezirkes Köslin, vor allem die Kreise Stolp, Lauenburg, Bütow, Rummelsburg und Schlawe, einen in sich abgeschlossenen Komplex mit annähernd 350 000 Einwohnern, in dem allein unsere Stadt sich über den Rahmen einer Kleinstadt erhebt.

a) Bodengestaltung.

Das zu behandelnde Gebiet ist ein Teil der von Braun[1]) so genannten Pommerschen Region, der seine Oberflächengestaltung in der Hauptsache den von Norden kommenden gewaltigen Eismassen der norwegischen Gletscher verdankt; ein Land zwischen dem Hauptendmoränenzug, der Stillstandslage des Eises nach Süden zu, und der hafenarmen Ausgleichsküste, einer Schöpfung der jüngsten Formation, des Alluviums.

Von älteren Formationen, die das Eis bei seinem Vorrücken vorfand, ist an der heutigen Oberfläche nur wenig

---

1) Braun: Deutschland, S. 77.

vorhanden[2]). Zum größten Teil sind sie durch die diluvialen Kräfte von ihrer ursprünglichen Lagerstätte fortgerissen worden und treten vereinzelt hervor; sie „schwimmen" im Diluvium. Am ältesten sind die dem unteren Oligozän angehörenden Bernsteinsande, die sich noch an einigen Stellen finden, so bei Bernsdorf (Kr. Bütow), Gewiesen und Treten (Kr. Rummelsburg), deren wirtschaftliche Bedeutung heute kaum erwähnenswert ist. Im 18. Jahrhundert schenkte man diesen Funden mehr Beachtung; denn wir wissen von einem Grubenbetrieb bei Starkow und Mützenow. An Güte übertraf dieser pommersche Bernstein sogar den der Kurischen Nehrung[3]).

Größere Bedeutung kommt den tertiären Quarz- und Glimmersanden zu, die, dem Miozän angehörend, sehr oft im Verein mit Braunkohlenflözen auftreten. Es sind meist helle Sande, so bei Besswitz (Kr. Rummelsburg), die häufig Verwendung in Glashütten finden, sonst aber wie am Talrand der Wipper bei Schlawe für Industriezwecke abgebaut werden. Bei Jershöft treten sie mit stark gestörten Braunkohlenschichten unmittelbar an das Meer. Andere Fundstellen sind bei Arnshagen, Gr. Garde, Revekol, Lauenburg, Niemitzke bei Damerkow u. a. m. Den Braunkohlenflözen ist naturgemäß mehr wirtschaftliches Interesse entgegengebracht worden. So ging man allerdings ohne jeglichen Erfolg an die Ausbeutung der mehrere Meter mächtigen Lager bei Osseken und Zackenzin im Kreise Lauenburg. Sie liegen hier in nur fünf Meter Tiefe. Zusammen mit dem Wierschutziner Lager an der jetzigen polnischen Grenze stehen sie in Verbindung mit der Brentauer Braunkohlenschlucht bei Danzig[4]). Auch im Waldkater bei Stolp stieß man in 20,4 m Tiefe auf ein ungefähr 2 m mächtiges Flöz, dessen Flächenausdehnung durch das Zutagetreten

2) Neuerdings scheinen Versuche der geolog. Landesanstalt mit erdmagnetischen Messungen das Vorhandensein von Eisenerzlagern zu bestätigen. Doch dürfte ihnen kaum jemals wegen der anzunehmenden tiefen Lagerung wirtschaftlicher Wert beigemessen werden.

3) Deecke: Geologie von Pommern S. 133 f.

4) Deecke: Geol. v. Pommern S. 166 f.

bei Kublitz und Veddin wohl für nicht gering zu halten ist. Desgleichen liegen noch Bohrungen aus der Nähe von Schlawe vor.

Im wesentlichen ist es aber die Formation des Diluviums, die unserem Gebiet die heutigen Oberflächenformen gegeben hat. Das Eis hinterließ nach seinem Rückzug eine mächtige Geschiebemergelschicht, meist einen grauen, sandig-tonigen Boden, dem je nach der örtlichen Zusammensetzung verschiedene Fruchtbarkeit zukommt. Er bildet die ebene bezw. kuppige Grundmoränenlandschaft, in die sich die dem Meere zustrebenden Flüsse einschnitten und sie in einzelne Platten zerlegten. An den jeweiligen Stillstandslagen beim Rückzug des Eises stauten sich die Endmoränen, Aufschüttungen gröberen Schutts und Steinmaterials, deren größte bei Bernsdorf (Kr. Bütow) mit der Erhebung des Schimmritzberges (256 m) unser Gebiet nach Süden zu begrenzt, während die übrigen innerhalb der Moränenlandschaft nur kleinere Erhebungen sind, zu denen aus unserem Raum, um nur einige zu nennen, die Hügelreihen am Garder See von Gr. Garde- Gambin- Revekol (115 m)-Glowitz und Zezenow gehören. Während die dem Eisrand entströmenden Schmelzwässer bereits das grobe Material an der Endmoräne absetzten, führten sie die feineren Bestandteile weiter fort und ließen so die den jeweiligen Eisrandlagen vorgelagerten Sandflächen entstehen, eine Zone, die sich heute südlich des Hauptendmoränenzuges in mächtiger Ausdehnung erstreckt. Zu ihr gehören die südlichen Teile des Rummelsburger und Bütower Kreises, deren Boden Kiefernwaldungen trägt. Auch an Stellen, wo die Schmelzwässer wegen des vorgelagerten Endmoränenzuges keinen Abfluß hatten, kam es zur Bildung von ausgedehnten Sandflächen, da die Wasser sich in sog. Stauseen sammelten und die feinen Sinkstoffe niederschlugen. Es ist in unserem Raum das Gebiet des Rummelsburger Stausees mit seinen Waldungen. Die gleiche Art der Entstehung haben auch die Talsandflächen in den Flußniederungen der Stolpe und der anderen Küstenflüsse. Zu ihnen gesellen sich noch die mächtigen Kalk- und Mergellager, die sich

aus den trüben, kalkhaltigen Schmelzwässern meist in stilleren Buchten gebildet haben. Zu erwähnen sind noch die langgestreckten Åsar, Aufschüttungen von Sand- und und Kiesmassen senkrecht zur damaligen Eisrandlage, die ihre Entstehung den unter dem Eise strömenden Schmelzwässern verdanken. Sehr gut ausgebildet sind sie in der Nähe der Stadt bei Schwuchow und Nipnow; sie liefern zum Teil das Material für Wegebauten.

Nur wenig hat die Formation des Alluvium das Relief dieser Diluviallandschaft ändern können. Umgestaltend hat sie noch an der Küste gewirkt, wo sich eine typische Ausgleichsküste entwickelt hat. Diese entstand vor allem durch das Vorherrschen der westlichen Winde. Durch den Vorgang der Strandversetzung bildeten sich Dünenwälle, die sogen. Nehrungen, die die bisherigen tiefen Einschnitte des Meeres abschnürten und so aus den ehemaligen Buchten Strandseen und Haffe werden ließen[5]).

Dieser gleichmäßige Verlauf der Küstenlinie schmälert stark den Wert des dem Verkehr dienenden Meeres. Nur drei Häfen haben sich, an Flußmündungen gelegen, durch dauerndes Baggern halten können.

Die Strandseen werden durch den allmählichen Prozeß der Verlandung und Vermoorung zu Torfmooren und Moorwiesen und können somit der menschlichen Wirtschaft nutzbar gemacht werden. Am häufigsten verbreitet sind in unserem Gebiet die Niederungsmoore, wie das Lebamoor, die Grabowniederung, die Niederungen des Muddelsees und alle in den Flußniederungen entstandenen Moore. Seltener sind die Hochmoore wie das Brüskower Moor.

Durch das Vorhandensein der Strandseen und sonstigen Ödländereien und der nach Osten an Höhe und Breite zunehmenden Dünenwälle wird der Wert dieses Küstensaumes stark herabgemindert. Doch ist durch umfangreiche Meliorationen der Sumpfniederungen und Moore ihre Bedeutung mit der Gewinnung von Torf, Torfstreu, Wiesenkalk u. a m. stetig im Wachsen begriffen[6]).

---

5) Braun: Entwicklungsgesch. Studien an europ. Flachlandsküsten.
6) Dreyer: Die Moore Pommerns.

Neben diesen alluvialen Neubildungen sind noch die der Küstenflüsse zu nennen, die durch Aufschüttung ihrer mitgeführten Sinkstoffe fortwährend zur Bildung von Neuland, wenn auch in ganz geringem Maße, beitragen.

Wenn wir nun einmal die örtliche Verteilung dieser aus der Untersuchung der Oberflächengestaltung gewonnenen Hauptbodenarten überschauen, so zeigt sich bei der Betrachtung der einzelnen Kreise folgendes Bild:

Den Kreis Stolp bildet vorwiegend ein fruchtbares Lehmplateau, das von der Stolpe und der Lupow eingeschnitten wird. Das Stolpetal selbst war an der Stelle der heutigen Stadt ein altes Stauseebecken, auf dessen Ufern sich die mächtigen Kalke und Tone ablagerten, die heute bei St. Georg und anderen Stellen in Zigeleien verarbeitet werden. Die bei Ulrichsfelde und St. Georg liegenden Seen verdanken ihre Entstehung zurückgebliebenen Toteismassen. Die früher so zahlreichen Sumpfgebiete an der Stolpe sind durch deren Sinkstoffe allmählich verschwunden. In unmittelbarer Nähe der Stadt und nach Süden zu dehnen sich Kiefernforsten und Laubwaldungen auf Sandgebieten aus (Kramper- und Plassower Berge), ebenso in den Talsandniederungen der Stolpe bei Flinkow, Schwuchow, Nipnow und Lossinerbrück. Stellenweise finden die Talsande auch Verwendung als Baumaterial. Nach Norden erstreckt sich die Grundmoräne als fruchtbarer Ackerboden bis an das Meer, von dem sie aber im Osten durch die ausgedehnten Alluvialbildungen des Garder- und Lebasees getrennt wird.

Wipper und Grabow schneiden sich in die Geschiebemergelplatte des Schlawer Kreises ein. Im Süden häuft sich das Vorkommen von Decksand, daher die reichen Waldungen bei Varzin und Crangen. Dicht bei Schlawe gibt ein mit Talton gefülltes Becken fruchtbaren Weizenboden. Charakteristisch für diesen Kreis sind auch die zahlreichen alten Flußtäler, die heute guten Boden und reiche Wiesen geben. Die Taltone finden ebenfalls Verwendung in Ziegeleien.

An Fruchtbarkeit stehen der Rummelsburger und Bütower Kreis durch ihre großen Sandregionen den oben genannten nach. Sie tragen deshalb auch meist Kiefernwaldungen, so bei Treten, Treblin usw.

Der Kreis Lauenburg wird von einer fruchtbaren Geschiebemergelplatte eingenommen, die nach Norden in die Alluvialbildungen des Sarbsker Sees und des Wierschutziner Moors übergeht. Diese bilden zusammen mit dem Rheda—Leba—Urstromtal landwirtschaftlich ertragsreiche Böden.

Die Betrachtung der Oberflächenformen und Bodengestaltung zeigt uns demnach in regionaler Verteilung eine Abnahme der Güte des Bodens nach Süden zu. Im ganzen genommen muß also von einem mehr mittelmäßigen Boden gesprochen werden, dessen landwirtschaftliche Nutzung nur an vereinzelten Stellen den durchschnittlichen Betrag übersteigt.

b) Klimatische Verhältnisse.

„Die klimatischen Zustände eines Ortes hängen wie die einer jeden Erdstelle von der Lage auf der Erdkugel und den topographischen Verhältnissen ab.“ [7]) Wir sind hier in der Zone der gemäßigten Breiten, und die ungefähre Gleichmäßigkeit der Höhenlage ohne ein stärker hervortretendes Relief läßt auch eine Gleichartigkeit der klimatischen Erscheinungen unseres Raumes erwarten, deren Einzeluntersuchung wir uns nun durch Betrachtungen von Temperatur, Niederschlägen und Wind zuwenden wollen.

Das milde Seeklima der Ostsee dringt über den Küstensaum unseres Gebietes in das Innere und gliedert damit die nördliche Hälfte noch der Zone des marinen Klimas an. Nach Süden überwiegt mehr der kontinentale Typus, was sich durch das Fehlen des mildernden Einflusses der See in dem Gegensatz von kalten Wintern und warmen Sommern bemerkbar macht. In der Nähe der Küste wechseln dagegen kühle Sommer mit milden Wintern.

Schon bezüglich der Temperaturverteilung kommt die Gunst der marinen Lage voll zur Geltung. Bis tief in den

---

7) Braun: Deutschland. S. 26.

Winter hinein wirkt das mildernde Seeklima und bedingt so die verhältnismäßig hohen Beträge der Monatsmittel, dessen geringster bei uns noch nicht — 2° erreicht. Die Verteilung auf die einzelnen Monate mag folgender Tabelle[8]) entnommen werden, der wir zum Vergleich mit dem übrigen Norden des Deutschen Reiches die Werte für Bremen und Berlin hinzufügen:

Tabelle 1.

	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Köslin . .	—1,9	—0,9	1,3	5,6	10,9	14,7	16,7	15,3	12,4	7,8	3,0	—0,2	7,1
Lauenburg .	—1,8	—1,0	1,2	5,5	10,9	14,7	16,8	15,5	12,4	8,0	3,1	—0,2	7,1
Rügenwaldermünde . .	—1,4	—0,7	1,2	5,3	10,1	14,1	16,8	16,1	13,2	8,4	3,6	0,4	7,3
Berlin . . .	—0,4	—0,3	2,8	7,7	12,7	16,7	18,1	17,4	13,9	9,0	3,4	0,4	8,5
Bremen . .	0,9	1,5	3,4	7,8	12,3	15,7	17,3	16,5	13,6	9,1	4,1	1,7	8,6

Monatliche Temperaturverteilung (nach Hellmann).

Als Stationen aus unserem Gebiet mußten die drei oben genannten genommen werden, da entsprechende Ergebnisse einer langen Beobachtungsperiode für Stolp nicht zugänglich waren.

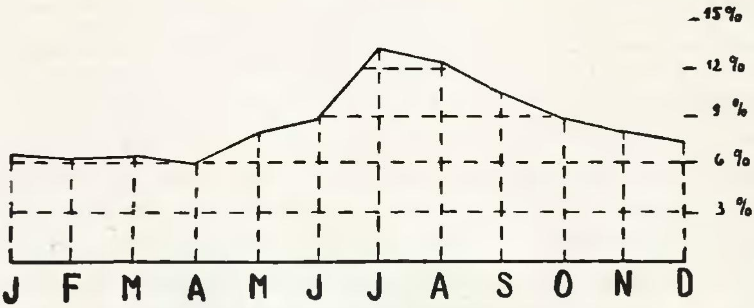
Das Jahresmittel schwankt demnach um den Betrag von 7,2°, und bleibt im Hinblick auf Bremen und Berlin um 1,3° im Mittel zurück. In den letzten Jahren ist die mittlere Jahrestemperatur um wenig über 6° gesunken, sodaß damit unser Raum dem normalen Betrag Norddeutschlands zeitweilig um ein Viertel nachsteht. Noch schärfer prägt sich dies in den südlichen Teilen aus, wo infolge Fehlens des Seeklimas die Werte noch extremer sind. So sinkt in der Gegend des baltischen Höhenrückens das geringste Monatsmittel auf — 4 bis — 5° Celsius. Umgekehrt zeigen sich im Sommer in der Küstenzone geringere Beträge. Im wärmsten Monat Juli herrscht ein Mittel von 16 bis 17°, das nach Süden zu 18 bis 19° erreicht.

Wenn sich im Vergleich mit dem übrigen Norddeutschland bereits eine Ungunst in den Temperaturverhältnissen ergibt, so tritt diese noch deutlicher bei der

8) Nach Hellmann: Erläuterungen zum Klimaatlas von Deuschland.

Niederschlagsverteilung hervor. Die vorherrschenden Winde kommen aus Westen und Nordwesten und versorgen das Gebiet reichlich mit Niederschlägen, deren Nachteil aber in der Verteilung auf die einzelnen Monate liegt. Im übrigen mag folgendes Diagramm[9]) die Verhältnisse veranschaulichen:

Fig. 1.



Monatliche Niederschlagsverteilung in Prozenten der Jahresmenge

Demnach entfallen auf den Winter 27,2%, Frühling 19,1%, Sommer 35,5% und Herbst 19,2%. Dies zeigt deutlich die Ungunst in der hohen Niederschlagssumme in den Sommermonaten Juli und August und andererseits die Trockenheitsperiode im Frühjahr, zwei Erscheinungen, die sich nur nachteilig auf die landwirtschaftliche Struktur unseres Raumes auswirken können. Die Anordnung der jährlichen Niederschlagsmengen und -verteilung erkennen wir am besten aus Tabelle 2[10]), die für die wichtigsten Städte unseres Raumes das Mittel der jährlichen Niederschlagsmenge während einer 16jährigen Beobachtungsperiode veranschaulicht:

---

9) Nach Hellmann: Untersuchungen über die jährliche Periode der Niederschläge von Europa.

10) Aus Hinterpommern S. 35. Hrsg. v. Reg.-Präs. Cronau, Köslin.

Tabelle 2.

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	Durchschnitt dieser Jahre
Stolp	809	651	742	837	763	672	594	763	704	676	689	791	539	948	800	900	742
Lauenburg . .	708	591	641	594	629	705	576	728	680	536	753	748	659	725	660	773	669
Bütow . . .	712	700	671	586	710	605	508	683	679	695	842	658	578	722	711	800	769
Rummelsburg	772	645	868	680	725	599	507	662	595	617	787	717	567	839	838	650	626
Schlawe . . .	769	663	724	881	934	644	602	720	642	670	830	878	546	900	873	900	761

Jährliche Niederschlagsverteilung von 1912—27 der wichtigsten Stationen.

Es zeigt sich ein Jahresdurchschnitt von 650—700 mm für unser Gebiet. Die Beträge von Stolp und Schlawe übersteigen nur um weniges diesen Wert. Leider läßt die Tabelle nicht das Vorhandensein einer niederschlagsärmeren Küstenzone erkennen, deren Jahresmittel auf 600—650 mm anzusetzen ist, was nach Hellmann[11]) seinen Grund in dem geringen Auftreten niederschlagsreicher Gewitter hat. Damit bestätigt sich auch das Steigen des Betrages mit zunehmender Höhe und Entfernung vom Meere. Erhöht wird der Feuchtigkeitsgehalt der Luft noch durch die Seenebel, die oft bis zu 20 km landeinwärts dringen.

Die vorherrschenden Winde kommen, wie erwähnt, aus Westen und Nordwesten, hauptsächlich in den Sommermonaten, die dann als Seewinde die hohe Niederschlagssteigerung bewirken. Die in den Wintermonaten wehenden Ostwinde, die auch zum Teil in den Übergangsjahreszeiten herrschen, bringen Trockenheit, ja Frost.

Auf Grund der Betrachtung der klimatischen Faktoren ergibt sich also eine nicht gerade günstig zu nennende Lage. Verschärft wird diese noch durch das Vorhandensein lokaler, plötzlich auftretender Differenzen. So bleiben Frostschäden im späten Frühjahr und Herbst selten aus. Nachtfröste treten selbst im Juni und Juli auf. Außer den hohen Niederschlagssummen richten die kaum fehlenden Hagelschläge großen Schaden an. Hinzu kommt noch die kurze tägliche Sonnenscheindauer, die im Sommer nur

11) Hellmann: Regenkarten der Provinz Pommern.

6—7 Stunden durchschnittlich beträgt. Dieser Mangel vereint mit den reichen Niederschlägen schaltet so zum größten Teil den Weizen- und Zuckerrübenanbau aus, der erst in Mittelpommern heimisch wird.

2. Verkehrslage.

Die Lage unseres Gebietes und damit auch der Stadt Stolp wird durch zwei Faktoren genügend umrissen: Der unmittelbare Zugang zur Ostsee und die Grenzlage im Nordosten des zusammenhängenden Deutschen Reiches, die es zu einer Halbinsel[12]) Deutschlands macht.

Die Gunst der marinen Lage wird aber beträchtlich gemindert durch die ungünstigen Verhältnisse der Küstengestaltung. Als eine fast gradlinig verlaufende Dünenkette bietet sie in den wenigsten Fällen die Voraussetzungen für die Entwicklung von Häfen, die demnach außer Stolpmünde, Rügenwaldermünde und Kolberg auch nicht über den Charakter von Fischereiplätzen hinwegkommen. Noch nachteiliger ist durch die neue Grenzziehung die Lage des Raumes als Grenzland, obwohl besonders für die Stadt Stolp durch die Abtrennung von Danzig und Ostpreußen die Voraussetzungen für eine selbständige Entwicklung günstiger geworden sind, was aber nicht über die großen Nachteile hinwegtäuschen kann. Der sogenannte „Polnische Korridor“ hat die mit dem Osten bestehenden Verbindungen jäh unterbrochen, was der gestattete Durchgangsverkehr bei weitem nicht ausgleichen kann. In den heutigen Grenzgebieten wirkt sich dies durch den Mangel der Querverbindungen stark aus.[13]) Ausgedehnte Absatz- und Bezugsgebiete, wie es Danzig und Westpreußen waren, sind entrissen worden. Damit hat eine Neuorientierung nach Gebieten des Westens einsetzen müssen, die weiter entfernt liegen. Durch tarifliche Erschwerungen, deren Einzelheiten hier nicht nachgegangen werden kann, sind der Industrie und Landwirtschaft ungeheure Schwierigkeiten bereitet worden. Der Weg nach den oberschlesischen

12) Sievers: Die Gebietsverluste im Osten. Pomm. Jahrb. 1929.

13) Siehe hierzu: „Hinterpommern“, hrsgb. v. Cronau. Stettin 1923.

Kohlenrevieren ist durch die Abtretung Posens vergrößert worden; er beträgt 800 km. Ebenso trennen uns 800 km von dem mitteldeutschen Industriebezirk und 1000—1200 km von Süddeutschland und dem Rheinland, denen als Absatzgebiete dennoch immer mehr Beachtung geschenkt werden muß. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren, doch zeigen sie allein die Ungunst der Lage schon deutlich genug.

Ostpommern ist ja von jeher wegen seiner schlechten Verkehrsverbindungen und -wege bekannt gewesen. Fragen wir einmal nach den Ursachen dieses Zustandes, so müssen wir zunächst feststellen, daß die eben gewonnenen Ergebnisse über Oberflächenformen und Bodengestaltung ohne Zweifel günstige Vorbedingungen für die Entwicklung eines dichten Verkehrsnetzes boten. Doch es kommen andere Gründe hinzu, die in der bereits erwähnten entlegenen Lage des Raumes, die wenig Anreiz für eine Erschließung gab, und dann in der äußerst dünnen Besiedlung desselben zu sehen sind. Im Vergleich mit dem Deutschen Reich mit 128 Bewohnern auf 1 qkm kommen in unserem Teil im Durchschnitt nur 47! So findet damit dieser Zustand seine Erklärung, und es mußte lange dauern, bis das gesamte Gebiet Anschluß an das Eisenbahnnetz finden konnte, der in dem Bau der Linie Stettin—Stolp bestand, deren Bedeutung heute sehr gestiegen ist, stellt sie doch die einzige Verbindung Ostpommerns mit dem übrigen Deutschen Reich dar. Sie bildet das Rückgrat des gesamten Verkehrsnetzes unseres Raumes. Als wichtigste Abzweigung ist die Stolpmünder Strecke zu nennen, die die Rolle der einstigen Binnenwasserstraße und Landstraßenverbindung übernommen hat, heute aber, und das darf nicht verkannt werden, durch den wachsenden Autoverkehr sowohl der Personen- als auch Lastenförderung Einbusse erlitten hat, womit ihre überragende Bedeutung für das Wirtschaftsleben der Stadt nicht geschmälert werden soll. Die übrigen Strecken vermitteln vornehmlich den Verkehr von Stand und Land. Bei der Rummelsburger Linie mag daneben noch die Zubringerrolle des meist aus Polen stammenden Papierholzes für die Papierfabriken des Stolper

und Rummelsburger Kreises erwähnt werden. Der Versand fertiggestellter Papierwaren und Zellulose kommt ihr ebenso zu. Die noch verbleibenden Linien verdienen nur Erwähnung, so die Kleinbahnen, die im wesentlichen, wenn auch nicht völlig, die Umgebung Stolps erschließen.

Wenn noch in einem folgenden Abschnitt über die Stellung der Stadt Stolp innerhalb dieses Netzes näher gesprochen werden wird, so mag hier doch bereits vorausgesagt werden, daß Stolp als Verkehrsstadt das Niveau der anderen größeren Städte des Raumes nicht überragt. Die Lage an der Stettin-Danziger Bahn kann als einziger Vorzug gelten, der aber ebenso Schlawe und Lauenburg zuteil wird. Die neue Grenzziehung im Osten hat allerdings die Verhältnisse vollkommen umgestaltet, sodaß die kommende Entwicklung vorläufig noch nicht zu überschauen ist. Heutzutage ist die Stadt nicht ein Verkehrszentrum im eigentlichen Sinne, kein Knotenpunkt, aber „eine wohlgeknüpfte Masche in diesem Netz“.

Der heutige Wirtschaftsorganismus.

I. Das Wirtschaftsleben der Stadt nach geographischen Gesichtspunkten. Versuch der Begrenzung des Stolper Wirtschaftsgebietes.

1. Allgemeines.

In den folgenden Abschnitten soll nun nach einer kurzen Darlegung des Wirtschaftscharakters der Stadt Stolp durch die gründliche Aufdeckung der wirtschaftlichen Beziehungen die städtische Reichweite bestimmt werden und eine ungefähre Abgrenzung des Wirtschaftsgebietes erfolgen.

Leider können derartige Abhandlungen wohl nie den Anspruch der Vollständigkeit erheben, da hier das vielfach unvollkommene Material immer unausfüllbare Lücken in der Arbeit hinterlassen wird. Besonders für Stolp ergaben sich von vornherein durch die Unzulänglichkeit des vor-

handenen Materials und andererseits das gänzliche Fehlen wichtiger statistischer Aufzeichnungen erhebliche Schwierigkeiten, zumal auch etwaige in dieser Richtung gefaßte Arbeiten nicht bestehen.

Wenn dennoch der Versuch unternommen worden ist, ist es nur dem Entgegenkommen behördlicher Stellen und privater Gesellschaften und Firmen zu danken, die uns durch die Bereitstellung ihrer laufenden Aufzeichnungen die Lösung der Aufgabe zu einem groben Umriß gewährt haben. Um mehr kann es sich auch nicht handeln, da eine eindeutige Schilderung der Wirtschaftsbeziehungen und Festlegung des gesamten Wirtschaftsgebietes erst aus einer Untersuchung mehrerer folgender Jahre gemacht werden kann, was bis heute an dem Mangel der Unterlagen scheitern muß. Leider sind auch statistische Zusammenstellungen aus den Vorkriegsjahren nicht mehr vorhanden, — ein Exemplar einer Reichsbahnstatistik aus dem Jahre 1912 war für unsere Zwecke nicht verwendbar — sodaß die Verschiebung von Absatzgebieten und Bezugsgebieten durch die neue Grenze im Osten nicht aufgezeigt werden kann[14]).

Bevor wir nun das Wirtschaftsleben der Stadt an Hand der wichtigsten wirtschaftlichen Beziehungen aufdecken, wollen wir zunächst den Wirtschaftscharakter des Stadtorganismus kennen lernen, wozu die eigens für diesen Zweck angefertigte Karte der Anordnung der Arbeitsstätten im städtischen Siedlungsbild einmal die Verhältnisse vor

---

14) Es erscheint an dieser Stelle angebracht, den Versuch anzuregen, eine Behörde — ein stat. Amt oder die Ind.- und Handelskammer — mit der Sammlung wichtigen stat. Materials, das bei den betreffenden Behörden doch nicht lange verbleibt, zu beauftragen bzw. durch Fachkundige Auszüge daraus anfertigen zu lassen. Die auf diese Weise gewonnenen Ergebnisse könnten erst ein vollkommenes Bild von der wirtschaftlichen Stärke und dem städtischen Einflußbereich liefern und zo unter Umständen Änderungen in der Wirtschaftspolitik der Stadt bewirken. Stolp als zweitgrößte Stadt Pommerns und als Grenzstadt müßte so versuchen, sich einen klaren Überblick über ihren Wirtschaftsorganismus zu verschaffen, da ihre Weiterentwicklung mit der neuen Grenzziehung im Osten noch lange nicht abgeschlossen zu sein scheint.

Augen führen soll (Abb. 1 s. Taf. I). Die wichtigsten Quellen für diese Darstellung waren vor allem die eigene Kenntnis des Stadtbildes bei öfterer Begehung der Stadt, das Stolper Adreßbuch 1929 und die Auskünfte des Preuß. Gewerbeaufsichtsamtes. Anderes Material war uns leider nicht zugänglich. Die für Stolp charakteristischen Wirtschaftszweige, die Möbel- und Maschinenfabrikation, haben auf der Karte eine eigene Darstellung gefunden, um ihre Verteilung sofort überschauen zu können. Eine genauere Gliederung der sonstigen gewerblichen Anlagen in die einzelnen Berufszweige haben wir dagegen vermieden, um nicht die Anschaulichkeit der Abbildung zu gefährden.

Die rein theoretische Entwicklung, nämlich die Steigerung des Wirtschaftscharakters nach dem Stadtinnern zu, was durch die zunehmende Anhäufung von Betriebsstätten der städtischen Wirtschaftszweige gekennzeichnet ist, findet auch in Stolp durchaus ihre Bestätigung. Von diesen nach Konzentration drängenden Arbeitsstätten werden aber die heraus zu nehmen sein, die an einer solchen Verdichtung im Innern der Stadt nicht unmittelbar interessiert sind, wie es wohl bei den meisten großen gewerblichen Anlagen der Fall sein wird, und außerdem bei denen, deren Anlage abhängig gemacht ist von der Lage des von ihnen benötigten Rohstoffes beziehungsweise der in Anspruch genommenen Kraftquellen. Dies trifft für die Industriezweige unserer Stadt zu. Die Möbel- und Maschinenfabriken meiden durchweg den Stadtkern, was mit den größeren Raumbedürfnissen erklärt sein mag. Ähnlich steht es mit den übrigen gewerblichen Anlagen. Alle diese scheiden demnach aus dem Stadtinnern aus und sind mehr in regelloser Verteilung im sonstigen Siedlungsbild und an der Peripherie des Stadtkörpers zu finden.

Was den Handel anbelangt, so bringt zunächst die Teilung in den eigentlichen Großhandel und in die vielen kleineren die täglichen Bedürfnisse befriedigenden Läden die Feststellung, daß letztere in keiner Weise an bestimmte Faktoren gebunden sind, vielmehr ziemlich gleichmäßig die besiedelte Fläche der Stadt überziehen, während jener mehr

nach allgemeinerer Konzentration zu streben scheint. Selbstverständlich spielt hier die historische Entwicklung des gesamten Stadtkörpers eine entscheidende Rolle, sodaß ein gewisses Streben nach dem Stadtinnern stets festzustellen sein wird. Deutlich zutage tritt auch die Trennung der kulturellen Stätten von den der politischen Verwaltung dienenden Gebäuden. Gerade die Anlage der ersteren ist von den verschiedensten Momenten abhängig, so dem Vorhandensein freier Plätze (Krankenhäuser, Schulen), der Ausdehnungsmöglichkeit usw. Die Gebäude der politischen Verwaltung weisen einen Zug nach dem Kern nicht auf, da ihre Anlage durchaus nicht so bestimmt gebunden ist. Die leichte Erreichbarkeit ist bei den geringen Entfernungen in der Stadt ein nicht so zwingender Grund dafür. Die Verkehrsanlagen sind dem zentralen Teil vollständig entrückt, was ja aus den großen Raumbedürfnissen ohne weiteres erklärbar ist. Das Gleiche trifft für die militärischen Anlagen zu, die den Stadtkern meiden.

Die dennoch deutliche Konzentration der wirtschaftschaftlichen Betriebe kommt auf unserer Abbildung klar zum Ausdruck. Kleinere handwerkliche Betriebe und vor allem die zahlreichen kaufmännischen Unternehmungen bewirken die außerordentlich deutliche Verdichtung im Stadtinnern. Auf unserer Abbildung haben die kaufmännischen Betriebe mit mehr als 5 Angestellten, also die mehr spezialisierten Großgeschäfte, eine besondere Kennzeichnung gefunden. Diese Zahl ist jedoch willkürlich genommen, um damit die Trennung von den kleinen den täglichen Bedarf deckenden Läden hervortreten zu lassen. Die rasche Abstufung mit zunehmender Entfernung vom Stadtkern fällt ins Auge, sodaß wir auch in unserer Stadt den Ansatz der sonst die Großstädte auszeichnenden Bildung einer City erblicken können, wenn auch die sie allgemein charakterisierenden reinen Geschäftshäuser nur sehr spärlich vorhanden sind.

Eine Übersicht über den allgemeinen Wirtschaftscharakter der Stadt glauben wir aber am besten auf Grund der vorhandenen Berufsstatistiken zu geben, wobei uns die Werte von 1925 zur Verfügung stehen, die wir in der

folgenden Tabelle zusammengestellt haben, und denen wir zum Vergleich die Zahlen von 1910 hinzufügen.

Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr geben als wichtigste Faktoren dem Wirtschaftsleben der Stadt ihr Gepräge. Mit 39,1% stehen Industrie und Handwerk an erster Stelle, denen mit 26,7% Handel und Verkehr folgen. In dieser Hinsicht ähnelt Stolp in seiner wirtschaftlichen Struktur den ostpommerschen Städten wie Kolberg, Lauenburg u. a., in denen ebenfalls ein Drittel der Bevölkerung in den erstgenannten Berufsgruppen tätig ist.

Tabelle 3.

Berufsgruppen	Prozentanteil der betr. Berufsgruppe an der Zahl der Bevölkerung 1910	1925
Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei . . .	4,4	2,5
Industrie und Handwerk	51,4	39,1
Handel und Verkehr	18,4	26,7
Verwaltungs- u. Heerwesen, freie Berufe .	8,8 (zusammen)	9,9
Gesundheitswesen, hygien. Gewerbe . .		2,0
Häusl. Dienste, Erwerbstätigkeit	2,7	4,8
Ohne Beruf und Berufsangabe	14,3	15,0

Berufsverteilung der Bevölkerung der Stadt Stolp.

Der Vergleich mit den Zahlen des Jahres 1910 bestätigt, daß im wesentlichen der alte Charakter als „Industrie- und Handelsstadt“ geblieben ist; nur ist eine Umstellung zuungunsten der Industrie und des Gewerbes eingetreten. Unzweifelhaft erweist sich diese unterbrochene Aufwärtsbewegung — was sich in dem Sinken des Betrages von 51,4% auf 39,1% kundtut — als eine unselige Folge des Krieges, durch dessen unglücklichen Ausgang hier im Osten unserer Stadt eine furchtbare Bresche geschlagen wurde. Die Abtretung der Provinz Westpreußen entriß den beheimateten Industrien wertvolle Bezugs- und Absatzgebiete, besonders der Möbelindustrie, die den größten Teil ihrer Erzeugnisse in die industrieärmeren Gegenden der verlorenen Gebiete exportierten. Vergleichsweise mag hier nur angeführt werden, daß die Schädigungen anderer ostpommerscher Städte noch gewaltiger

sind und selbst, wie in Lauenburg, zur Stillegung einzelner Industriezweige geführt haben.

Dieser bedeutende Rückgang der gewerblichen Klein- und Mittelbetriebe unserer Stadt, durch die das industrielle Leben gekennzeichnet ist, wird nur zu einem geringen Teil durch die nach dem Krieg einsetzende stärkere Konzentration der vorhandenen Wirtschaftszweige unserer Stadt im Vergleich mit ihrer Umgebung behoben. Wir versuchen dies auf folgender tabellarischen Zusammenstellung zum Ausdruck zu bringen, indem wir den Prozentanteil der Berufstätigen in Stolp an der Zahl der im Gebiet[15]) wohnenden, gemessen an den Zahlen des Jahres 1910, wiedergeben.

Tabelle 4.

Berufsgruppen	Verhältnis der Berufstätigen Stolps zu der Zahl im Wirtschaftsgebiet	
	1910	1925
Berufstätige überhaupt	7,7	8,7
Land- und Forstwirtschaft	0,2	0,5
Industrie und Handwerk	24,2	27,4
Handel und Verkehr	24,4	36,2
Öffentliche Dienste, freie Berufe	32,4	27,7
Bergbau, Torfstecherei	42,5	19,1
Industrie der Steine und Erden	23,7	22,6
Metallverarbeitung	22,9	19,9
Apparate und Fahrzeugbau	23,4	51,5
Elektotechn. Industrie, Feinmechanik	30,4	51,8
Chemische Industrie	1,8	7,8
Textilindustrie	47,7	43,2
Papier und Vervielfältigungsapparate	7,7	10,2
Lederindustrie	34,9	21,0
Holz- und Schnitzstoffgewerbe	32,0	35,5
Nahrungsmittelgewerbe	21,3	25,0
Bekleidungsgewerbe	24,7	28,4
Baugewerbe	21,8	23,7
Warenhandel	25,7	41,9
Geld- und Versicherungswesen	24,1	59,5
Verkehrswesen	24,7	29,0
Gast- und Schankwirtgewerbe	18,1	25,6

15) Wir halten einstweilen an dem eingangs gewählten Raum fest, bevor wir eine genauere Definition des Wirtschaftsgebietes geben können.

Diese Aufstellung lehrt, daß mit Ausnahme der Berufszweige, die an das Vorkommen des von ihnen benötigten Rohstoffes in der Umgebung gebunden sind (Torfstecherei, Industrie der Steine une Erden), im ganzen seit 1910 eine scharfe Konzentration zu verzeichnen ist; vor allem aber sehr deutlich in der rapiden Zunahme der Handelsberufe, die sich damit ihren Platz im Stolper Wirtschaftsleben erobert haben. Das soll jedoch nicht besagen, daß Stolp nun als reine Handelsstadt anzusprechen sei! Die Mehrzahl der Bevölkerung ist noch immer in den gewerblichen Betrieben tätig, was sie demnach zu einer Stadt mit harmonischer Verteilung dieser beiden Berufszweige macht.

An Vorstellung gewinnt diese Tabelle noch, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in einem Gebiet von annähernd 350000 Einwohnern die Stadt Stolp allein 27,4% in Industrie und Handwerk, 36,2% in Handel und Verkehr und 27,2% des öffentlichen Dienstes in ihren Mauern vereinigt, was sich wiederum noch schärfer ausprägt, wenn man berücksichtigt, daß in diesem Gebiet Städte wie Schlawe und Lauenburg liegen, die in ihrer Verkehrslage gegenüber Stolp nicht benachteiligt sind, und, wenn auch kleiner, in ihrem wirtschaftlichen Aufbau mit unserer Stadt durchaus zu vergleichen sind.

Die stärkere Konzentration der Berufszweige kann jedoch nicht über die merkliche Tatsache der ungeheuren Schädigung durch den Ausgang des Krieges hinweghelfen, der sich andererseits wieder in der Abnahme der gewerblichen Betriebe äußert. Allerdings sind die in Tab. 5[16]) angegebenen Zahlen nur unter Vorbehalt zu benutzen, da sie auch deutlich eine Zunahme der Großbetriebe zuungunsten der gewerblichen Kleinbetriebe erkennen lassen.

Im wesentlichen bestätigt die Tabelle, daß in den Nachkriegsjahren überall eine Zunahme der Erwerbstätigen eingesetzt hat, und daß demnach mit einer Erholung der

16) Die Werte für 1928 erhielten wir — da die Gewerbestat. für 1925 noch nicht erschienen ist — durch d. Preuß. Gewerbeaufsichtsamt.

Industrie seit dem Kriege gerechnet werden kann, wobei die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung allerdings ganz andere geworden sind. Daneben veranschaulicht die Tabelle den Charakter der Industrie und des Gewerbes. An ihrer Spitze stehen das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Baugewerbe und die Fabrikation von vorwiegend landwirtschaftlichen Maschinen und Apparaten, deren Einzeluntersuchungen wir uns an anderer Stelle zuwenden werden.

Tabelle 5.

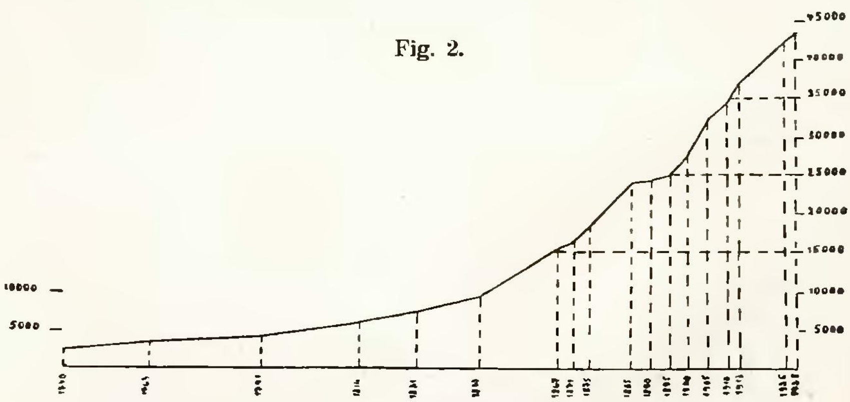
Berufsgruppe	1910		1928	
	Betriebe	Berufstätige	Betriebe	Berufstätige
Gärtnerei	27	73	5	64
Industrie d. Steine u. Erden	10	187	15	249
Metall- u. Eisenwarenherstellung	49	403	36	263
Maschinen- u. Apparatebau	34	436	26	603
Elektrotechnik, Feinmech.	—	—	13	176
Chemische Industrie	8	99	5	51
Textilindustrie	193	234	9	277
Papier-, Vervielfältigungsapparate	8	79	10	186
Lederindustrie	30	118	6	28
Asbest-, Kautschuckindustrie	—	—	2	7
Holz-, u. Schnitzstoffgew.	98	1015	88	1438
Nahrungsmittelgewerbe	135	735	134	957
Bekleidungsgewerbe	477	865	41	438
Baugewerbe	106	935	72	1405
Wasser-, Gas-, Elektrizitätsgewerbe	—	—	4	245
Handelsgewerbe	407	1291	88	1286
Verkehrswesen	39	69	3	11
Gast-, u. Schankwirtsgewerbe	70	241	34	212
Theater, Musik	17	91	6	93
Gewerbl. Unterricht	—	—	1	5
Gesundheitswesen	—	—	29	161
Sonstiges	—	—	8	64

Die gewaltige Zunahme der Bevölkerung der Stadt Stolp um fast 8000 seit 1913 verdient in diesem Zusammenhang eine besondere Betrachtung. Leider konnten uns nähere Auskünfte sowie Nachfragen bei der Stadtverwaltung keinen Anhaltspunkt für die Herkunft und Gebürtigkeit

dieser Zugewanderten geben, da Aufstellungen darüber nicht geführt werden. Wir müssen damit eines Mittels, die Reichweite des städtischen Einflusses zu bestimmen, entbehren und können uns nur auf vage Vermutungen stützen.

Der Anstieg setzte ungefähr um 1875 ein und hielt sich mit kleinen Unterbrechungen bis Kriegsbeginn. In knapp 40 Jahren hatte die Bevölkerung um das Doppelte zugenommen. Stillstand, sogar Rückgang wechselten miteinander in und kurz nach dem Kriege, bis dann 1919 wieder ein Anwachsen zum heutigen Stande von 43683 Einwohnern einsetzte. Diese Zunahme müssen wir nun kritisch betrachten; denn nach dem Kriege erfolgte allgemein eine stärkere Wanderung vom Lande zur Stadt, ohne daß dem Stadtorganismus immer daraus ein Nutzen erwuchs. Desgleichen machte sich ein starker Zuzug von Flüchtlingen bemerkbar, die in unserer Stadt eine neue Heimat suchten. Nach Sievers[17]) entfallen auf den Wanderungsgewinn in den Jahren 1919—1926 allein 35% auf diese Flüchtlinge, als deren Herkunftsland wir Westpreußen, Posen und die Baltenstaaten anzusehen haben. In einigen ostpommerschen Städten überstieg der Gewinn sogar das Doppelte unseres Betrages. Mit Ausnahme des Geburtenüberschusses glauben

Fig. 2.



Wachstumsanhäufung der Bevölkerung Stolps

17) Sievers: Handel und Industrie . . . . aus: Hinterpomm. hrsgb. v. Cronau. Stettin 1929.

wir im großen ganzen die restliche Summe dem Zuzug ländlicher Bevölkerung in die Stadt zuschreiben zu können, auf deren genauere Untersuchung wir aus genannten Gründen verzichten müssen.

Im übrigen veranschaulicht uns das vorstehende Diagramm der Wachstumsanhäufung der Bevölkerung die rasche Entwicklung unserer Stadt. Deutlich erkennbar ist nochmals der Aufstieg in den 70iger und 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts, der mit kleineren Unterbrechungen und Abschwächungen bis heute angehalten hat.

Damit beschließen wir die allgemeine Betrachtung, und können uns nun in den folgenden Absätzen dem eigentlichen Ziel, der Untersuchung der wirtschaftlichen Beziehungen, zuwenden.

2. Die einzelnen Wirtschaftszweige.

a) Industrie und Handwerk.

Die nun folgenden Ausführungen über die einzelnen Wirtschaftszweige sollen hauptsächlich ihrer Stellung im gesamten Wirtschaftsleben der Stadt und den wirtschaftlichen Beziehungen der industriellen Gewerbe gewidmet sein, um dann an Hand der gewonnenen Ergebnisse einen allgemeinen Schluß auf das Wirtschaftsgebiet zuzulassen.

Industrie und Gewerbe bilden im Wirtschaftsleben Stolps die Grundlage. 35,5% aller Berufstätigen oder 39,1% der gesamten Stadtbevölkerung finden darin ihren Lebensunterhalt.

Die Untersuchung soll sich zunächst mit der Frage der Herkunft der industriellen Gewerbe beschäftigen. Da die Industrie in erster Linie an das Vorkommen von Bodenschätzen, Roh- und Kraftstoffen, sowie günstige Verkehrsbedingungen gebunden ist, werden diese Faktoren in Bezug auf unseren Raum zu prüfen sein. Schon bei den Vorkommen von Bodenschätzen müssen wir feststellen, daß unser Gebiet ungeheuer arm an solchen ist. Es sind zwar, abgesehen von dem gänzlichen Fehlen an Erzlagern[18]) und anderen

18) Siehe Anmerkung 2.

Metallen, Braunkohlen in sogar nicht geringen Mengen im ganzen Raum verteilt anzutreffen, doch erscheint es zweifelhaft, ob diese Lager der menschlichen Wirtschaft nutzbar gemacht werden können, sei es als Brennmaterial für die zahlreichen landwirtschaftlichen Betriebe oder unmittelbar für die Stadt Stolp selbst. Es liegen einmal noch zu wenig Tiefbohrungen vor, um ein genaues Bild von der Flächenausdehnung dieser braunkohlenführenden Schichten zu gewinnen. Nach den bisherigen Untersuchungen scheint auch die Qualität der Kohle nicht den Erwartungen zu entsprechen; sie brennt leicht unter Zurücklassung großer Rückstände. Die Handelskammer hat sich in der richtigen Erkenntnis der umwälzenden Bedeutung einer etwaigen Nutzbarmachung leider vergeblich bemüht, diese Lager der Wirtschaft zuzuführen. Der Grund dafür mag wohl in dem vielfach unzusammenhängenden Vorkommen dieser Bodenschätze, der schlechten Beschaffenheit und nicht zuletzt auch in der ungünstigen Verkehrslage, besonders der nordöstlichen Teile des Kreises Lauenburg, zu sehen sein, die einen Abbau nicht nutzbringend gestalten können. Die stellenweise hohen Deckschichten über den Lagern und übrigens hier auch die Gefahr des Wassereinbruchs in die Stollen tragen viel dazu bei.

Die Industrie der Steine und Erden findet ihre Rohstoffe in der Umgegend der Stadt; es sind dies die späteiszeitlichen Tone, die in den Ziegeleien von St. Georg und Westphal verarbeitet werden.

Die Stärke unseres Raumes liegt aber in der Land- und Forstwirtschaft, auf deren Produkte die Industrie der Stadt zum größten Teil zurückgreift. Da ist zunächst das Holz, das die reichen Wälder der Umgegend liefern. Allein 27,6% der Gesamtfläche des Stolper Kreises sind mit Forsten und Holzungen bedeckt. Dieser Betrag wird von den südlicher gelegenen Kreisen noch weit übertroffen, da sie mit ihren ausgedehnten Sandflächen die Vorbedingungen für eine intensive Forstwirtschaft geben. Als Erzeugnisse der Landwirtschaft kommen für eine industrielle Verwertung Milch, Fleisch, Felle und Kartoffeln in Betracht.

An Kraftquellen spielen die Wasserläufe eine wichtige Rolle, deren Nutzung in neuerer Zeit immer größere Formen annimmt. Wenn wir hier von der uralten Form der Übertragung der Wasserkraft auf Rädern absehen, wie sie vielfach auf dem Lande anzutreffen ist, so liegt ihre Bedeutung in der Verwertung als Elektrizitätserzeuger. Diese neue Betriebskraft in ihrer übertragbaren Form hat einen ganz entscheidenden Einfluß auch im Wirtschaftsleben unserer Stadt zur Folge gehabt. Sie hat vor allem die Unabhängigkeit von der fehlenden Kohle vergrößert und mit der allmählichen Umstellung der Betriebe auch den Grund zur Entstehung bodenfremder Industrien gegeben. Diese Anpassung an den neuen Betriebsstoff zeigt sich auffällig u. a. auch beim Vergleich der Einfuhrzahlen für Kohle in den Jahren 1912 (72145 t) und 1928 (29555 t). Die Zahlen sprechen deutlich für das Platzgreifen der „weißen Kohle".

Die Standortsfrage der Industrien könnte noch an anderen Faktoren geprüft werden, doch würde dies hier zu weit führen. Die bisherige Untersuchung läßt demnach eine landwirtschaftliche Industrie in unserer Stadt erwarten, was die folgenden Ausführungen auch bestätigen werden. Tabelle 7 hat uns bereits die verschiedenen in Stolp vertretenen Industriezweige gezeigt, wie auch deren Verteilung im Stadtorganismus. Beginnen wir jetzt bei der Untersuchung des Wirtschaftsgebietes — vornehmlich des Einzugsgebietes für die Rohstoffversorgung und des Marktgebietes für den Absatz der Erzeugnisse — mit dem der Zahl der Erwerbstätigen nach größten, dem

Holz- und Schnitzstoffgewerbe.

Mit einer Arbeiterzahl von 1348[19]), die in 88 Betrieben beschäftigt werden, steht es an erster Stelle und hat somit die vor dem Kriege führenden Handelsberufe bei weitem überflügelt. Wenn auch im Vergleich mit den Zahlen des Jahres 1910 die Zahl der Betriebe um 10 zurückgegangen ist, so ist doch die der darin Beschäftigten um 400 ge-

19) Die genannten Zahlen beziehen sich stets auf das Jahr 1928.

stiegen, womit dieses Gewerbe sich in mancher Beziehung von den Kriegsfolgen erholt haben dürfte. wenngleich diese Schädigungen durch den Verlust von Westpreußen nie ganz überwunden werden können, was sich in letzterer Zeit durch die Stillegung einiger Betriebe nur zu deutlich zeigt.

Zu scheiden haben wir einmal zwischen den Möbelfabriken mit Tischlereien und den Sägewerken, von denen die ersten in unserer Betrachtung den Vorzug verdienen, da sie in erster Linie mit der Herstellung von Fertigfabrikaten wie Möbeln, Holzwaren und auch Landfahrzeugen den Ruf der Stolper Möbelindustrie in alle Teile des Deutschen Reiches tragen. Den Sägewerken fehlt das industrielle Gepräge in diesem Maße, da ein großer Teil von ihnen sich hauptsächlich auf den Handel mit Holz beschränkt.

Ihre Bezugsquellen haben beide gemeinsam, was wir auf Abb. 2 zum Ausdruck gebracht haben. Sie zeigt uns damit zum ersten Mal die Abgrenzung des Stolper Wirtschaftsgebietes für Nutz- und Brennholz, das mit den Kreisen Schlawe und Rummelsburg nach Westen hin scharf abbricht und im Osten in der neuen polnischen Grenze seine erzwungene Abgrenzung erfährt. Die Beträge aus den übrigen Bezugsgebieten sind dagegen gering. Hier hätten Vergleiche mit den Vorkriegsjahren interessante Aufschlüsse über die Verschiebung des Bezugsgebietes geben können.

Von den fünf an der Lieferung beteiligten Kreisen stand der Landkreis Stolp im Jahre 1928 mit einem Betrag von 2965 t Nutzholz[20]) und 1819 t Brennholz an führender Stelle. Die Verteilung auf die anderen Kreise war annähernd gleich. Der Kreis Lauenburg stand mit 766 t Nutzholz nur wenig den Kreisen Bütow (915) und Rummelsburg (805) nach. Als Brennholzlieferant hat neben dem Landkreis Stolp nur noch der Kreis Rummelsburg (563 t)

20) Diese Zahlenwerte sind mit Vorsicht zu betrachten, da eine Scheidung zwischen beiden Holzarten nicht in der Reichsbahnstatistik geführt wurde, von uns aber nach den Angaben der Beschaffenheit des Holzes nach eigenem Ermessen gemacht wurde.

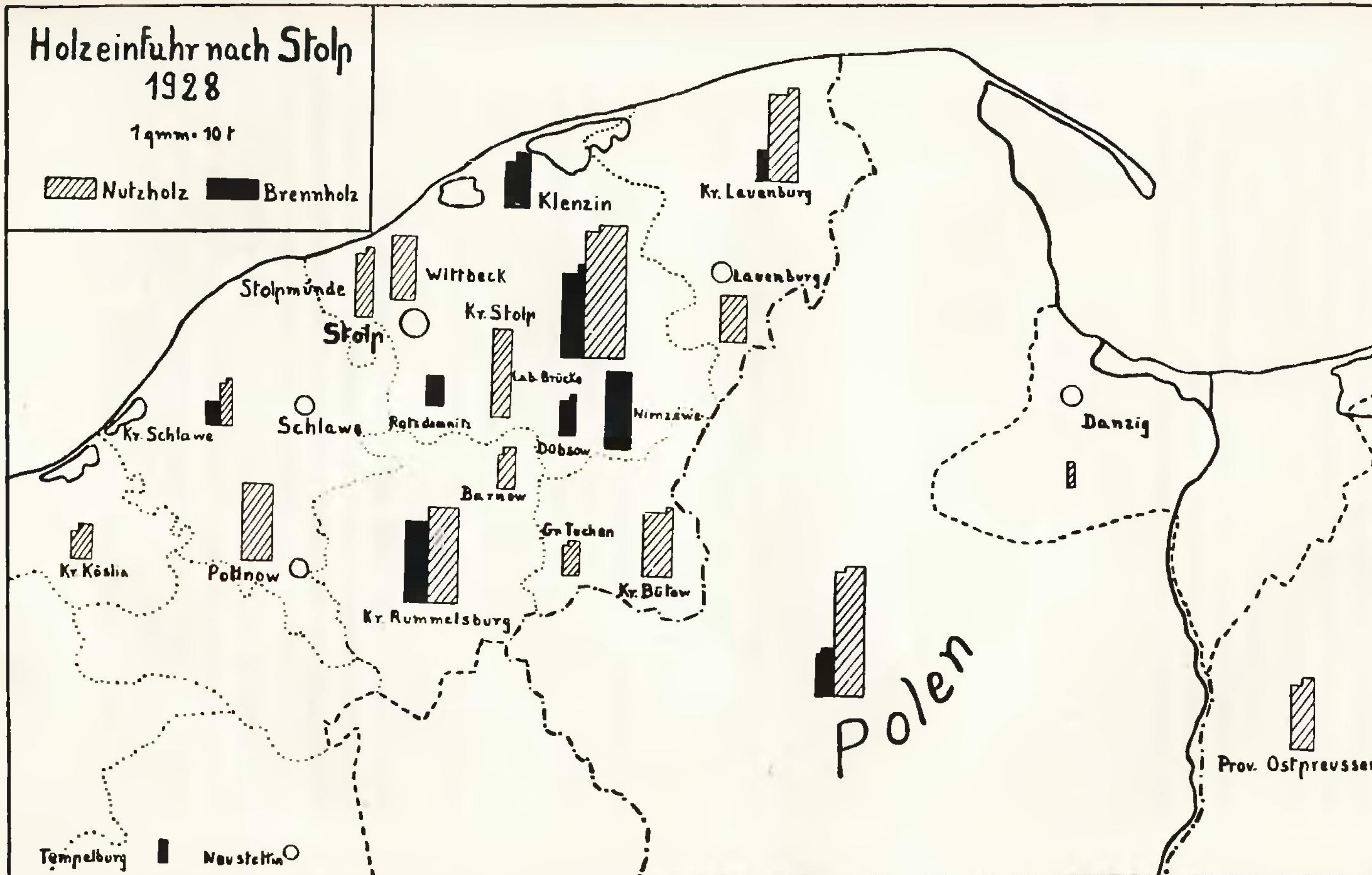
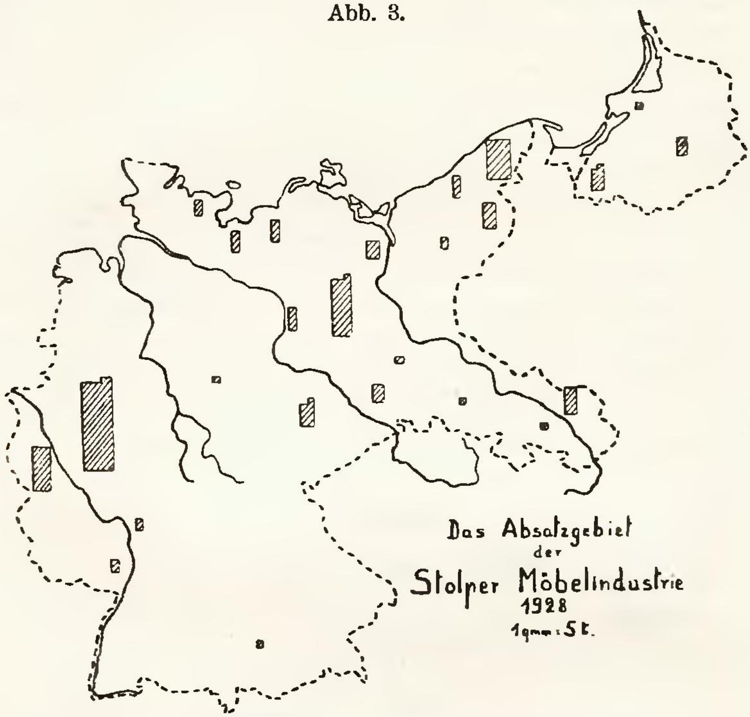

Holzeinfuhr nach Stolp
1928
1 qmm = 10 t
Nutzholz
Brennholz
Klenzin
Kr. Lauenburg
Wittbeck
Stolpmünde
Stolp
Kr. Stolp
Lauenburg
Lab. Brücke
Kr. Schlawe
Schlawe
Dobsow
Barnow
Danzig
Gr. Tuchen
Kr. Bütow
Kr. Köslin
Pollnow
Kr. Rummelsburg
Polen
Prov. Ostpreussen
Tempelburg
Neustettin

Abb. 2.

Bedeutung. Mit einem geringen Betrag beteiligte sich dann das verlorene Westpreußen (1077 t Nutzholz und 225 t Brennholz). Daneben sind noch Danzig und Ostpreußen zu nennen, doch war nicht zu prüfen, ob es sich in diesem Falle um gelegentliche Sendungen handelte, oder ob ständige Beziehungen hier die Trennung durch den „Polnischen Korridor“ überbrückten. Die Gesamtsumme

Abb. 3.



der Einfuhr stellte sich auf 8512 t Nutz- und 2774 t Brennholz, und erreichte damit bei weitem nicht den Betrag des Jahres 1912, in dem 27000 t bezw. 3180 t eingeführt wurden.

Ein Erfassen der mit Fuhrwerk und Autos bezogenen Holzmengen war nicht möglich. Wie schon einmal angedeutet wurde, hat die Möbelindustrie in den ehemaligen preußischen Provinzen ein äußerst wertvolles Absatzgebiet abgeben müssen, und es ist seit dieser Zeit für sie ungeheuer schwer, neue zu erobern, zumal durch die großen

Entfernungen auf sämtliche Waren hohe Frachten gelegt werden, die damit einen erfolgreichen Wettbewerb sehr erschweren. Bemühungen, durch Sondertarife der geschädigten Industrie entgegenzukommen, haben noch zu keinen Ergebnissen geführt. So lehrt auch die für den Versand angefertigte Abb. 3, daß außer dem Rheinland, besonders dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk, und Berlin, die beide schon vor dem Kriege in wirtschaftlichen Beziehungen zu Stolp standen, von einem beständigen Absatzgebiet anstelle des verlorenen nicht gesprochen werden kann. Es ist nur mehr ein Herumtasten, aber noch kein fester Ansatzpunkt zu sehen. Kiel, Halle, Magdeburg u. a. können noch als Hauptbezieher genannt werden. In besonderem Maße sind die größeren Städte Ostpommerns an der Belieferung mit Stolper Möbel interessiert, so vor allem Lauenburg, Neustettin, Köslin und Leba.

Dasselbe betrifft den Versand von Baugeräten und Holzwaren (Parkett usw.), die ebenso in alle Teile des Deutschen Reiches verschickt wurden; Essen, Hamburg, Königsberg, Köln und Stettin ragen hier hervor. Die Hauptmenge (213 t) fand ihren Weg nach Stolpmünde, um von hier aus weiter verfrachtet zu werden. Die Landfahrzeuge wurden mehr in der landwirtschaftlichen Umgebung abgesetzt. Hier richtete sich der Export in erster Linie nach Rügenwalde, um wohl auf dem Seewege seinen endgültigen Bestimmungsort zu erreichen. Spandau und Stralsund teilten sich neben den größeren Orten unseres Raums in den Rest. Die einzelnen Versandsummen stellten sich auf 1247 t Möbel, 364 t Landfahrzeuge und 865 t Holzwaren und Baugeräte.[21])

Alle angegebenen Zahlen dürften sich aber um ein beträchtliches erhöhen, da die unter 500 kg verschickten Sendungen nicht in die Statistik aufgenommen werden. An der Feststellung der Absatzgebiete wird sich daran jedoch nichts ändern.

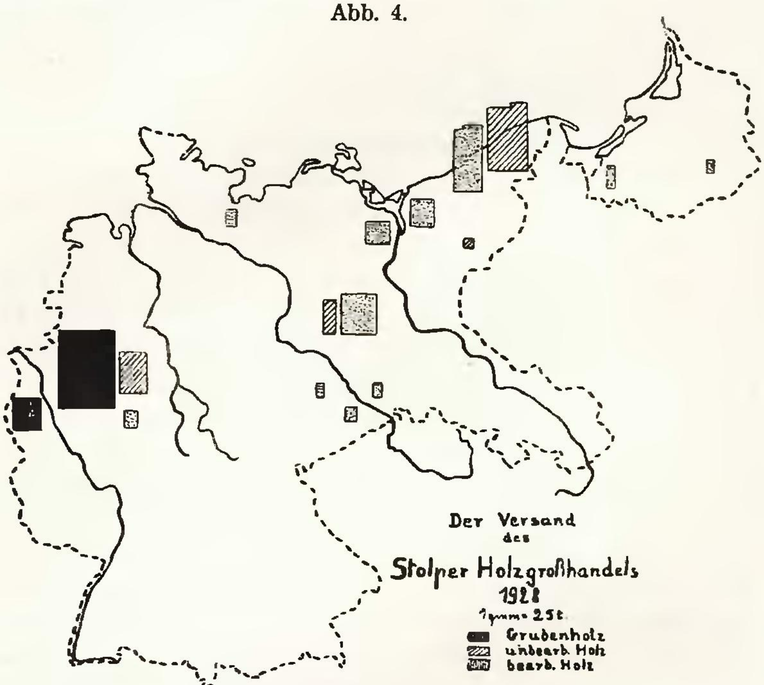
---

21) Die Angaben des Gewichtes in Tonnen — Stückzahl fehlt in den Aufzeichnungen der Reichsbahn — zwingen uns ebenfalls zu dieser Feststellung.

Die Arbeit der Sägewerke richtet sich in erster Linie auf das Anfertigen von Brettern, Stäben usw., die auch in ganz Deutschland abgesetzt werden und ein Gebiet beliefern, das sich in großen Zügen mit dem der Möbelindustrie deckt. Abb. 4 veranschaulicht dies. Die gesamte ausgeführte Menge betrug 3730 t.

Als Hauptabnehmer gelten vor allem Berlin (960 t) und der Regierungsbezirk Köslin. In letzterem traten be-

Abb. 4.

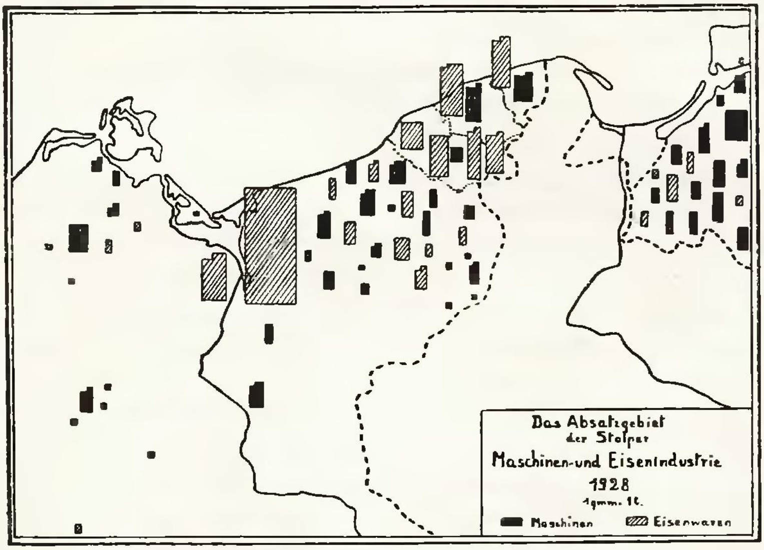


sonders die Hafenstädte Kolberg (304) und Stolpmünde (357) in den Vordergrund. Die noch auf der Skizze enthaltenen Mengen für Grubenholz und unbearbeitetes Nutzholz fanden in Stolp keinerlei Bearbeitung, sodaß über dies noch beim Handel gesprochen werden wird.

Als nächst bedeutenden Industriezweig behandeln wir die Fabrikation von landwirtschaftlichen Maschinen und anderen Eisenwaren. Hier haben wir es mit einer bodenfremden Industrie zu tun, die anfangs als reine Werk-

stätten mit der zunehmenden intensiveren Bewirtschaftung des Bodens und auch mit der Unabhängigkeit von der Kohle sich zu einer Maschinenindustrie entwickeln konnte. Für die Einfuhr der Rohstoffe kommen die bekannten Industriezentren des Rheinlands, der rheinisch-westfälische Industriebezirk, in Betracht, da ja wirtschaftlich nutzbare Erzvorkommen unserm Gebiet fehlen. 603 Arbeiter waren 1928 in 26 Betrieben beschäftigt, die sich besonders mit der Herstellung von Pflügen, Eggen und Kultivatoren be-

Abb. 5.



faßten, und die in den rein landwirtschaftlichen Provinzen Pommern und Ostpreußen abgesetzt wurden (Abb. 5). Berlin ist nur mit kleinen Mengen beteiligt. Einen besonderen Anteil hatte daneben die Herstellung von Eisenwaren, Werkzeugteilen usw., als deren Hauptabnehmer auf der Karte Stargard klar hervortritt. Stettin, Bütow und Lauenburg überragen noch die sonst geringen Mengen der Einfuhr. Selbstverständlich hat auch dieser Zweig sehr unter den Folgen des Krieges leiden müssen.

Die Industrie der Steine und Erden zeigt als einziger Industriezweig neben der Vermehrung der Arbeiter-

zahl auch eine Zunahme der Betriebe. Sie beschäftigte 1928 in 15 Betrieben 294 Arbeiter und Angestellte. Sie ist naturgemäß an das Vorkommen der erwähnten Tone gebunden und stellt vor allem Ziegelsteine (Mauer-, Decken-, Loch-, Keilsteine und Klinker) her. Die Gesamtzahl der fabrizierten Steine betrug in der Ziegelei St. Georg 2699000 Stück. Damit wurde die Summe des Vorjahres von 2565250 Stück überboten. Angaben aus der Westphalschen Ziegelei waren uns leider nicht zugänglich. Aus diesem Grunde kann auf eine eingehende Darstellung des Absatzgebietes, als das wohl die nähere Umgebung angesehen werden kann, nicht eingegangen werden.

Der auf der Landwirtschaft beruhende Charakter der Industrie unserer Stadt äußert sich ferner in der Verarbeitung von Milch und Rahm zu Feinkäse. Mit der Molkereigenossenschaft besitzt Stolp eine der größten Feinkäsefabriken Deutschlands. Von den 12846174 l[22]), die 1928 bezogen wurden, fanden nachweislich 25% als Frischmilch Absatz; die restliche Summe wurde zu Butter und Käse verarbeitet. Als näheres Einzugsgebiet kommt die nähere Umgebung in Betracht und auch da nur Orte mit günstiger Verkehrslage zu Stolp (Abb. 6). Von den verschiedenen Käsesorten, die in dieser nach dem neuesten Stande der Technik und Hygiene eingerichteten Molkerei hergestellt wurden, mögen nur die folgenden genannt sein:

Stolper Jungchen	4427544	Stück,
Rahmkäse	1342736	„
Camembert	328786	„
Romadour	33590	„
Speisequark	128220	kg
Übrige Sorten	137510	„

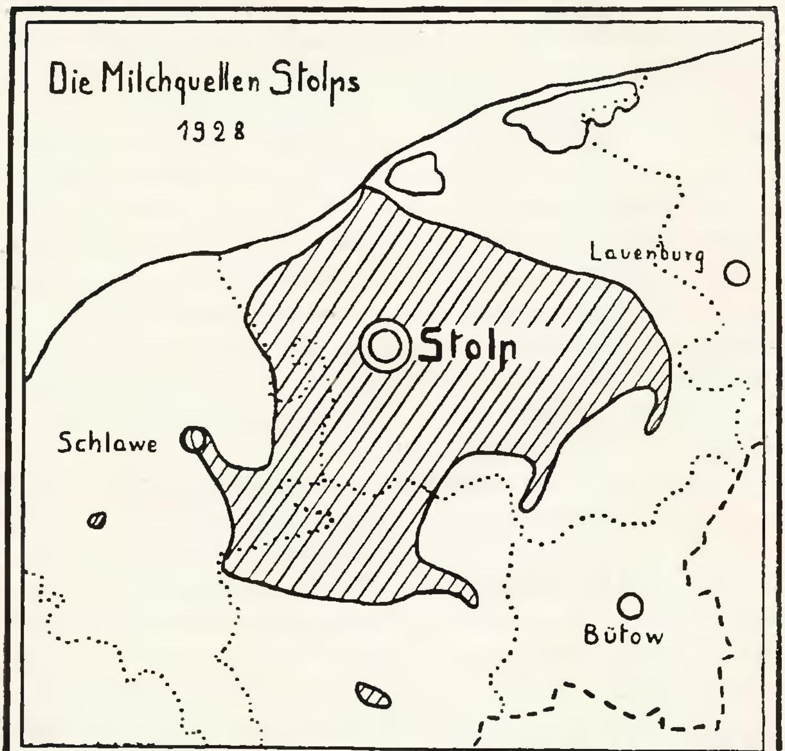
Nur 5% dieser Erzeugnisse blieben in der Stadt. Allein 43% erhielt Berlin, das die weitere Verteilung besonders in das Ausland wie Frankreich, Tschechoslowakei usw. übernahm. Die übrigen Hauptabnehmer waren die Groß-

22) Die folgenden Angaben danken wir dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Dr. Moser, Molkereigenossenschaft Stolp.

städte Köln (9%), Hamburg (5%), Dresden (5%), Breslau (3%) und Leipzig (2%). Im übrigen war das gesamte Deutsche Reich an der Belieferung beteiligt (25%). Die Provinz Pommern empfing 3% der Gesamtsumme.

Der Molkereigenossenschaft angeschlossen ist eine Fabrik zur Gewinnung von Milchzucker und anderen Rück-

Abb. 6.



ständen aus den Molkereiprodukten, die zur Viehmast verwendet werden und den größten Absatz in der landwirtschaftlichen Umgebung haben. Der von uns notierte Versand auf der Eisenbahn betrug 145 t, die nach Berlin (25 t), Buchloe (34 t), Darmstadt (25 t) und Stolpmünde (46 t) verschickt wurden.

Die reichen Kartoffelernten der ostpommerschen Kreise haben in Stolp den Grund zu einem weiteren Industriezweig gelegt. Die Herstellung von Stärke und Kartoffelmehl geschieht nur in einem Betrieb, von dessen Größe aber die folgenden Zahlen eine Vorstellung geben. Nach unseren Ermittlungen wurden 10764 t Kartoffeln benötigt, die aus unserem Gebiet kamen, von dessen Landkreisen der Kreis Stolp mit 7488 t (69,5%) den Hauptanteil stellte. Aus ihm ragten mit größeren Summen Hebron-Damnitz (1883), Jeseritz (756) und Stolpmünde (338) hervor. Die Kreise Lauenburg, hier ist besonders Garzigar (2056) zu nennen (24%), Rummelsburg (3,8%) und Bütow (2,7%), waren noch an der Lieferung beteiligt. Zur Ausfuhr gelangten nach den Angaben der Reichsbahnstatistik 3394 t Stärke und Kartoffelmehl. Aus der Zahl der über Deutschland verstreuten Empfangsstationen traten Frankfurt a. Oder (50,3%) und Stolpmünde (40%) scharf hervor. Die nach Stolpmünde versandten Mengen sind wahrscheinlich auf dem Seewege nach Stettin gelangt. Die restlichen 9,7% verteilten sich gleichmäßig auf die größeren Städte Pommerns, Ostpreußens (Marienwerder, Elbing, Tilsit) und Nordwestdeutschlands (Osnabrück, Rheine).

Zu untersuchen ist ferner die Stellung des Mühlengewerbes im Rahmen des Wirtschaftsorganismus; doch können wir uns hier auf keinerlei private Auskünfte stützen, auf die eine Darstellung aber nicht verzichten kann, wenn man bedenkt, daß der gegenseitige Austausch von Getreide und Mühlenprodukten zum großen Teil den Eisenbahnweg meidet, damit für uns aber nicht zu erfassen ist. Die Bahnstatistik gibt nur einen rohen Aufschluß. Sie bringt die Erkenntnis, daß dieses Gewerbe mit der nahen landwirtschaftlichen Umgebung aufs engste verknüpft ist und in ihr das Bezugsgebiet sowie den Abnehmer sieht. Das nach Stolp gelieferte Getreide (s. näheres unter Handel) gelangt also meist in unbearbeitetem Zustand als Mehl und Kleie wieder in die nähere Umgebung zurück. Nach unseren Ermittlungen kamen 1848 t Kleie zur Ausfuhr, die annähernd gleichmäßig im Raum verteilt wurden. Mit etwas

höheren Beträgen standen Bartin, Rummelsburg, Sellin (Kr. Rummelsburg) und Lauenburg, Pottangow und Stolpmünde, doch überschritten ihre gelieferten Mengen nicht 10% der Gesamtsumme. Auch das Absatzgebiet für Mehl griff nicht über unsern eingangs gewählten Raum hinaus. Soweit uns die Feststellung der Ausfuhr möglich war, gehörten zu den Hauptbeziehern Berlin (10%), Pottangow (9,5%), Sellin (12%) und Stolpmünde (20%). Die restlichen Mengen entfielen auf das flache Land.

Die chemische Industrie ist nur durch die Gasanstalt vertreten, die mit einer Einfuhrmenge von 6964 t Kohle, die vorwiegend über den Hafen Stolpmünde aus England und dem Ruhrgebiet eingeführt wurde, neben der Gaserzeugung für die Stadt als Nebenprodukte Koks und Teer gewinnt, deren Mengen sich 1928 auf 42 t (Koks) und 279862 kg (Teer) beliefen. Die Gesamtgaserzeugung betrug bei einem Gasgewinn von 45,63 cbm aus 100 kg Kohle 2728890 cbm.

Die Brauindustrie, ein altes Stolper Gewerbe, findet ihren Rohstoff in der nahen Umgebung. Ihr Erzeugnis sendet sie in die größeren Städte unseres Raumes Lauenburg, Köslin, Bütow und Rügenwalde, die dann die weitere Verteilung auf das Land übernehmen.

Zum Schluß sei noch des alten Stolper Bernsteingewerbes[23]) gedacht, an dessen Stelle um die Wende des 20. Jahrhunderts die Bernsteinindustrie getreten war und die das verfallene Gewerbe auf den einstigen Stand der Blüte zurückführte. Natur- und künstlicher (Preß-) Bernstein waren die Rohstoffe, die aus den staatlichen Bernsteinwerken bei Königsberg bezogen wurden. Die Funde aus den Vorkommen von Bernsteinsanden in der unmittelbaren Umgebung, an die anfangs das alte Gewerbe knüpfte, waren dem Bezug aus Königsberg gewichen. Je nach der Nachfrage richtete sich die Herstellung von Schmuckstücken, Perlen, Nadeln, Gebetsketten. Ihr Absatzgebiet war die ganze Welt. In Europa rechneten hierzu England,

---

23) Vgl. hierzu Schuppius: Das Gewerk der Bernsteindreher usw.

Spanien, Italien, Holland und Belgien. In Außereuropa galten die mächtigen Kolonien Englands und Frankreichs als Abnehmer. Japan, China und auch Amerika bezogen Bernsteinwaren aus Stolp. Mekka und Ägypten empfingen die islamischen Gebetsketten, Aden, Kairo u. a. übermittelten den Vertrieb größerer Perlenpakete, der sogenannten Ordinärkorallen. In Deutschland zählten die größeren Städte des Westens zu den Beziehern.

Die jahrhundertelange Verknüpfung des Bernsteingewerbes mit der Stadt Stolp hörte mit dem Ende des Jahres 1929 auf, da das gesamte Unternehmen nach Königsberg übersiedelte und den staatlichen Bernsteinwerken Königsbergs angegliedert wurde. Mit dem Schwinden dieser Luxusindustrie ist der Stadt ein Industriezweig verloren gegangen, der durch sein hohes Alter und seine weltumspannenden Handelsbeziehungen einen Eckpfeiler des Stolper Wirtschaftslebens gebildet hat[24]).

b. Handel.

Nach der Berufsstatistik von 1925 fanden 26,7% der Stadtbevölkerung — hier ist allerdings der Verkehr miteinbegriffen, dem aber nur wenig zuzuschreiben ist — ihre Beschäftigung in den Handelsberufen. Damit gelten diese als Hauptarbeitszweige, die neben der Industrie und dem Handwerk als eigentliche Träger des Stolper Wirtschaftslebens anzusehen sind.

Bezüglich der vorhandenen Literatur können wir uns ebenso wenig auf Abhandlungen stützen wie bei der Behandlung der Industrie. Nur die Angaben der städtischen Ämter und einiger privater Firmen ermöglichen ein Eingehen auf die Stellung dieses Erwerbszweiges im Stadtorganismus.

Wie sich die Industrie an das Vorhandensein der verschiedenen Faktoren knüpft, so auch der Handel, dessen Entwicklung unter anderem vorgezeichnet ist durch die Größe der Produktion und des Konsums der Stadt- und

24) Es verbleibt noch eine kleine Werkstatt, die aber im Wirtschaftsleben keine Rolle mehr spielt. Ihr Wirtschaftsgebiet umfaßt nur Pommern und einzelne Städte des Deutschen Reiches.

Landbevölkerung, wozu naturgemäß neben den Verkehrsverhältnissen noch geographische und historische Einflüsse hinzukommen, denen hier jedoch nicht völlig nachgegangen werden kann. Es ergibt sich damit als ein Teil unserer Darstellung die Untersuchung der Produktionsstärke der landwirtschaftlichen Umgebung an Erzeugnissen, die zum Teil in der Stadt abgesetzt werden, andrerseits sich ein ausgedehnteres Absatzgebiet suchen. Als Vermittler zwischen Erzeuger und Verbraucher schalten sich so die Handelszweige in das Wirtschaftsleben der Stadt ein.

Wir wollen hier nur die wesentlichsten Züge herausheben, da die landwirtschaftliche Struktur unseres Raumes bereits bei der Behandlung der Bodengestaltung und der klimatischen Verhältnisse genügend zum Ausdruck gekommen ist. Unterstrichen wird dieser Charakter durch die Verteilung der ländlichen Bevölkerung in den einzelnen Berufszweigen, wie es die folgende Tabelle veranschaulicht:

Tabelle 6.

Es entfielen auf	Stadtkr. Stolp	Landkr. Stolp	Landkr. Lanenb.	Landkr. Bütow	Landkr. Rummelsburg	Landkr. Schlawe	Gesamtdurchschnitt
Land- u. Forstwirtschaft	2,8	74,1	78,6	62,1	64,1	65,4	58,8
Ind. u. Gewerbe	35,5	8,6	13,5	12,6	15,1	12,7	14,6
Handel n. Verk.	23,8	3,5	7,4	6,1	5,9	5,3	7,4

Sie bringt die Zahl der Erwerbstätigen einer Berufsgruppe zu der der Gesamterwerbstätigen eines Kreises. Wenn wir die in den Werten für Land- und Forstwirtschaft enthaltenen Zahlen für Forstwirtschaft und Fischerei abziehen, ergibt sich ein Durchschnittsbetrag von 57,7% in der Landwirtschaft Tätigen für das gesamte Gebiet. Das Bild wird noch deutlicher, wenn wir aus dem Rahmen den Stadtkreis Stolp und die übrigen Stadtgemeinden entfernen, sodaß sich dann der Anteil der Landwirtschaft auf 69,6%, also fast 70% stellt. Damit ist die rein landwirtschaftliche Struktur des Raumes genügend gekennzeichnet, die ihn, wenn man die geringe konsumfähige Bevölkerung berück-

sichtigt, durchweg zu einem Untersuchungsgebiet an landschaftlichen Erzeugnissen stempelt, daß, wie wir nachher an Einzelbeispielen sehen werden, Absatzgebiete nicht allein im Deutschen Reich, auch im Norden Europas hat.

Die Nutzung dieses Gebietes sehen wir aus Tabelle 7, die den Anbau der verschiedenen Fruchtarten im Verhältnis zum Ackerland bringt. Roggen, Hafer und Kartoffeln bilden demnach die Hauptfrüchte.

Tabelle 7.

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Kartoffel	Uebrige Fruchtarten
Stadtkr. Stolp	0,8	31,9	24,5	3,8	15,6	23,4
Landkr. Stolp	1,2	29,0	19,3	3,2	19,6	27,7
Lauenburg . .	1,3	29,0	18,3	3,7	19,7	29,9
Bütow . . .	0,3	33,6	18,6	1,1	16,2	30,2
Rummelsburg	0,3	30,9	17,0	2,8	19,5	29,5
Schlawe . . .	2,7	20,6	19,5	3,4	14,9	29,9

Ähnlich steht es auch mit der Viehwirtschaft, und es ist allgemein bekannt, daß nach dem Verlust von Westpreußen und Posen der Osten Pommerns in verstärktem Maße das Hauptbezugsgebiet der Stadt Berlin geworden ist. Also auch in dieser Hinsicht ist ein bedeutender Überschuß zu verzeichnen. Tabelle 8 gibt uns die Anzahl und die auf 100 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche kommende Zahl der Viehgattungen:

Tabelle 8.

Es entfielen auf	Pferde	auf 100 ha	Rinder	auf 100 ha	Schafe	auf 100 ha	Schweine	auf 100 ha
Stadtkr. Stolp .	820	26,0	727	23,1	225	7,1	1157	36,7
Landkr. Stolp .	16346	11,5	50884	35,7	33727	23,7	65272	45,8
Lauenburg . .	9995	1,3	30197	39,2	16402	21,3	33775	47,8
Bütow	4134	12,1	11599	34,0	4925	14,4	15482	45,4
Rummelsburg .	6075	10,5	18765	32,3	13671	23,6	26599	45,8
Schlawe . . .	14037	13,5	43292	41,6	22976	22,1	77588	74,5

Ungefähr 13,5% der gesamten Fläche des Raumes sind der Viehwirtschaft gewidmet. Der große Anteil an Wiesen und Weideflächen schränkt, verbunden mit den

reichen Erträgen an Futtermitteln, die Einfuhr von Futter sehr ein, sodaß das Gebiet aus sich selbst heraus imstande ist, die Produktion von Zucht- und Mastvieh, sowie der übrigen viehwirtschaftlichen Erzeugnisse Milch usw. zu betreiben.

Was die Forstwirtschaft anbelangt, so entfallen auf sie 29,3% der gesamten Fläche. Besonders in den Sandgebieten der südlichen Kreise erhöht sich dieser Betrag, und im Kreis Rummelsburg übersteigt er selbst den des Ackerlandes. Aus dem vorhergehenden Abschnitt war bereits ersichtlich, daß bezüglich der Einfuhr von Holz der eingangs gewählte Raum als unmittelbares Wirtschaftsgebiet in Betracht kommt. Unser Gebiet deckt demnach voll den einheimischen Bedarf und bringt, wie noch zu sehen sein wird, große Mengen zur Ausfuhr.

Die gewerbliche Produktion unseres Gebietes hat auf die Entwicklung der städtischen Handelszweige kaum einen Einfluß ausgeübt. Die Verteilung des Mehrprodukts bezw. der Fertigfabrikate liegt zum großen Teil in den Händen der Erzeuger selbst, sodaß der städtische Wirtschaftsorganismus von diesem Handel gar nicht berührt wird. Die Verbindung von Produktion und Handel hat in manchen Fällen ja zur Errichtung von Filialen in den Städten geführt, doch trifft dies für unsere Stadt weniger zu, da das Absatzgebiet der gewerblichen Produktion des Raumes zum geringsten Teil in unserem Wirtschaftsgebiet zu suchen ist. Als Beispiel diene nur die Papierfabrikation in Hammermühle und Ratsdamnitz, die ihre Hauptabsatzgebiete in den entfernteren Gegenden Deutschlands und auch im Ausland hat.

Die industrielle Produktion der Stadt war Gegenstand der Betrachtung im vorigen Kapitel. Sie wirkt auf die Schaffung eines primären Handels in der Stadt nicht ein, da auch hier die Firmen ihre Rohprodukte und Betriebsstoffe selbst beschaffen und ihre Erzeugnisse in den meisten Fällen selbst an ihre Abnehmer senden und damit den Handel zu einem sekundären Arbeitszweig machen, der sich im Stadtbild nicht so äußert. In den Fällen, in denen

aber die konsumierende Stadtbevölkerung einen beträchtlichen Anteil an dem Verbrauch solcher Produkte hat, herrscht einmal die Bildung von Filialen vor, wie sie in unserer Stadt bei dem Verkauf von Molkereiprodukten zu sehen ist; andrerseits reiht sich auch hier der Vertrieb der Produkte in den schon bestehenden Kleinhandel, wie er sich in den zahlreichen Verkaufsläden zeigt, ein. Sehr oft übernehmen diese industriellen Gewerbe neben der Verteilung ihrer eigenen Erzeugnisse noch die fremder Produkte hinzu und vereinigen ebenso Industrie und Handel in sich, eine Erscheinung, die gerade in Klein- und Mittelstädten nicht selten ist.

Die eigentliche Entwicklung des Handels unserer Stadt beruht demnach auf der Deckung des Mehrbedarfs der Stadtbevölkerung an landwirtschaftlichen und gewerblichen Produkten, der Verteilung fremder gewerblicher Erzeugnisse an das Land und schließlich der landwirtschaftlichen des eigenen Raumes an fremde Absatzgebiete.

Der Bezug landwirtschaftlicher Produkte des eigenen Raumes hat zum Entstehen eines unmittelbar an die konsumierende Stadtbevölkerung gebundenen Kleinhandels geführt, der also die Deckung des Mehrbedarfs der städtischen Bevölkerung übernommen hat, daneben auch einen ausgedehnten Großhandel ins Leben gerufen, dem die Versorgung industriereicherer Gegenden mit einheimischen Erzeugnissen obliegt. Diese letzte Entwicklung äußert sich in neuerer Zeit besonders stark in der Bildung von Genossenschaften, die den gesamten Vertrieb eines Produktes übernehmen, so beim Viehhandel, der im Zusammenhang mit dem pommerschen Viehverwertungsverband den Versand von Schlachtvieh betreibt, der sich heute vorwiegend auf Berlin stützt. Daneben haben in Stolp eine Reihe von Getreidegroßhandelsfirmen ihren Sitz.

Die Verteilung fremder gewerblicher und industrieller Erzeugnisse an die Stadt- und Landbevölkerung erfolgt durch den Kleinhandel; zum Teil zeigt er sich in dem Vorhandensein von Filialen der betreffenden Großfirmen und in Vertretungen.

Zu der Entwicklung eines so ausgedehnten Groß- und Kleinhandels hat unstreitbar die günstige Verkehrslage der Stadt im Gebiet beigetragen. Durch die Lage an der Haupteisenbahnlinie fängt Stolp den Warenverkehr aus allen Produktionsgebieten auf und übernimmt so den weiteren Vertrieb an das Land, und umgekehrt muß die Umgebung die Stadt aufsuchen, um ihre Erzeugnisse in fernere Absatzgebiete zu versenden.

In folgenden sollen nun die einzelnen Handelszweige unter dem Gesichtspunkt der innigen Verknüpfung von Stadt und Land näher betrachtet werden.

Die konsumorientierte Bevölkerung der Stadt hat ein umfangreiches Nahrungsmittelgewerbe hervorgerufen, das die Zahl der Betriebe und der darin Beschäftigten nach dem Kriege mit der steigenden Bevölkerungsziffer hat bedeutend erweitern können. In insgesamt 143 Betrieben mit 957 Angestellten erfolgte im Jahre 1928 die Versorgung der Stadtbevölkerung, ungerechnet der Verkaufsstellen der in der Woche zweimal stattfindenden Wochenmärkte. Betrachten wir zunächst den Vertrieb der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Umgebung und untersuchen wir den Raum, der an der Belieferung des Stadtorganismus unmittelbar beteiligt ist.

Sehr eng wird sich das Einzugsgebiet bei der Milchversorgung stellen, da hier unter anderem die Verkehrslage der liefernden Orte zur Stadt mitspricht und die Nähe städtischer Siedlungen diesen Raum stark einschränken wird. Für Stolp ergibt sich damit ohne weiteres der Landkreis Stolp als Hauptlieferant. Die Verteilung auf die einzelnen Kreise zeigt Tabelle 9 in Litern.

Tabelle 9.

	Landkr. Stolp	Stadtkr. Stolp	Kreis Schlawe	Kreis Rummelsburg	Gesamtmenge
Gesamtsummen .	8192053	320529	2378414	1955178	12846174
Tagesdurchschnitt	22443	875	6516	5356	35190

Mit 8192053 l stand er 1928 an überragender Stelle, dem erst in weiten Abständen die übrigen aus der Tabelle

ersichtlichen Kreise folgten. Die genauere Ausdehnung des Bezugsgebietes haben wir kartographisch dargestellt. (Abb. 6.) Im wesentlichen beschränkt es sich demnach auf den Landkreis Stolp, greift nur wenig in den Norden des Rummelsburger Kreises über und schiebt einen Zipfel in den Schlawer Kreis bis zur Stadt Schlawe vor. Die Kreise Bütow und Lauenburg liegen ganz außerhalb dieses Bezugsgebietes. Außerhalb des geschlossenen Raumes ragen noch zwei Inseln, Nemitz (Kr. Schlawe) und Rohr, Tretenwalde (Kr. Rummelsburg) hervor.

Die Ausdehnung dieses Bezugsgebietes ist nun im Laufe des Jahres den größten Schwankungen unterworfen, da wohl während des Sommers die erhöhte Milchproduktion in der nahen Umgebung allein den Ansprüchen der Stadtbevölkerung gerecht wird, aber für die Wintermonate dieses Gebiet nicht den gesamten Bedarf decken konnte, weshalb im Oktober—Dezember noch Lauenburg, Neustettin, Bublitz, Chino und Gr. Möllen 383852 l lieferten, sodaß sich damit die Gesamteinfuhr 1928 auf 13230026 l stellte, was einem Tagesdurchschnitt von 36246 l entsprach.

25% dieser Summe wurden in den Handel als Frischmilch gebracht. Mit Ausnahme der aus Kl. Podel und Schlawe stammenden und der an eine kleinere Molkerei gesandten Mengen ging der Hauptteil an die Molkereigenossenschaft, die den Vertrieb an die Stadtbevölkerung inne hat und damit auch als eigentlicher Milchlieferant der Stadt zu gelten hat.

Diese Molkerei ist ebenso der Hauptthersteller und -versorger der Stadt mit Butter; doch darf der Anteil der auswärtigen Butterlieferanten nicht für gering gehalten werden. Nach vorsichtigen Schätzungen können 30—35% als von außerhalb bezogen angesehen werden, ungerechnet wiederum der sicherlich großen Mengen, die per Achse in die Stadt gebracht werden und auch der auf den Wochenmärkten zum Verkauf gebotenen Butter. Das Einzugsgebiet ist daher nur roh festzulegen; sowohl die endgültige Summe der zur Einfuhr gelangten Butter als auch deren genaues Bezugsgebiet konnten wir nach dem vorhandenen

Material auch nicht annähernd bestimmen. Die Bahnlieferung stellte sicherlich nur einen geringen Prozentsatz der Gesamteinfuhr dar. An dominierender Stelle stand unter den Bahnlieferanten Schlawe mit 41 180 kg, während die Mengen der übrigen erfaßbaren Versorger (Gr. Garde, Birkow, Schmolsin, Kremerbuch, Drawehn) zwischen 5 bis 10 000 kg schwankten. Mit 9500 kg mag daneben der Kr. Bütow (Borntuchen) genannt sein. Die zum Versand gekommenen Summen stammten überwiegend aus der Molkereigenossenschaft und fanden in Berlin (33 t) und Stettin (34 t) ihre Abnehmer.

Bleiben wir bei den Erzeugnissen der Viehwirtschaft und betrachten als nächstes Produkt den Käse. (Abb. 7.)

Hierbei müssen wir scheiden zwischen Hart- und Feinkäse. Die Molkereien in Sellin, Wundichow und Kl. Gluschen lieferten die Feinkäsesorten, wie sie in der Stolper Genossenschaft hergestellt werden. Sie sind Filialen des Stolper Großbetriebes und schicken auch ihre Erzeugnisse an diesen zum weiteren Versand. Alle übrigen Stationen sandten Hartkäse, vornehmlich den Tilsiter Käse, der fast ganz aus Ostpreußen stammte. Mit 71253 kg stand hier Elbing an der Spitze sämtlicher Lieferanten. Die gesamte nach Stolp gelieferte Menge betrug im Jahre 1928 294776 kg, wovon auf Tilsiter und andere Hartkäseprodukte 160834 kg entfielen. Dieser Summe gegenüber waren die aus Landsberg (Warthe), Basel, Bad Tölz, Emmerich und dem Allgäu (Sonthofen, Kempten) bezogenen verschwindend gering.

Die Verteilung dieser eben behandelten landwirtschaftlichen Erzeugnisse liegt in den Händen des Kleinhandels, der Geschäfte und der Wochenmärkte. Anders wird dies bei der Untersuchung der Ein- und Ausfuhr von lebendem Vieh. Hier mußte getrennt werden zwischen Schlacht- und Zuchtvieh, deren Scheidung sich auch in den verschiedenen Einzugsgebieten unserer Stadt zeigt. (Abb. 8.)

Das unmittelbare Wirtschaftsgebiet tritt deutlich hervor. Das Schlachtvieh kam aus den fünf Kreisen unseres Raumes, das Zuchtvieh (Ferkel) hatte sein Ursprungsland in Ostpreußen. Nur an der Lieferung von Gänsen war

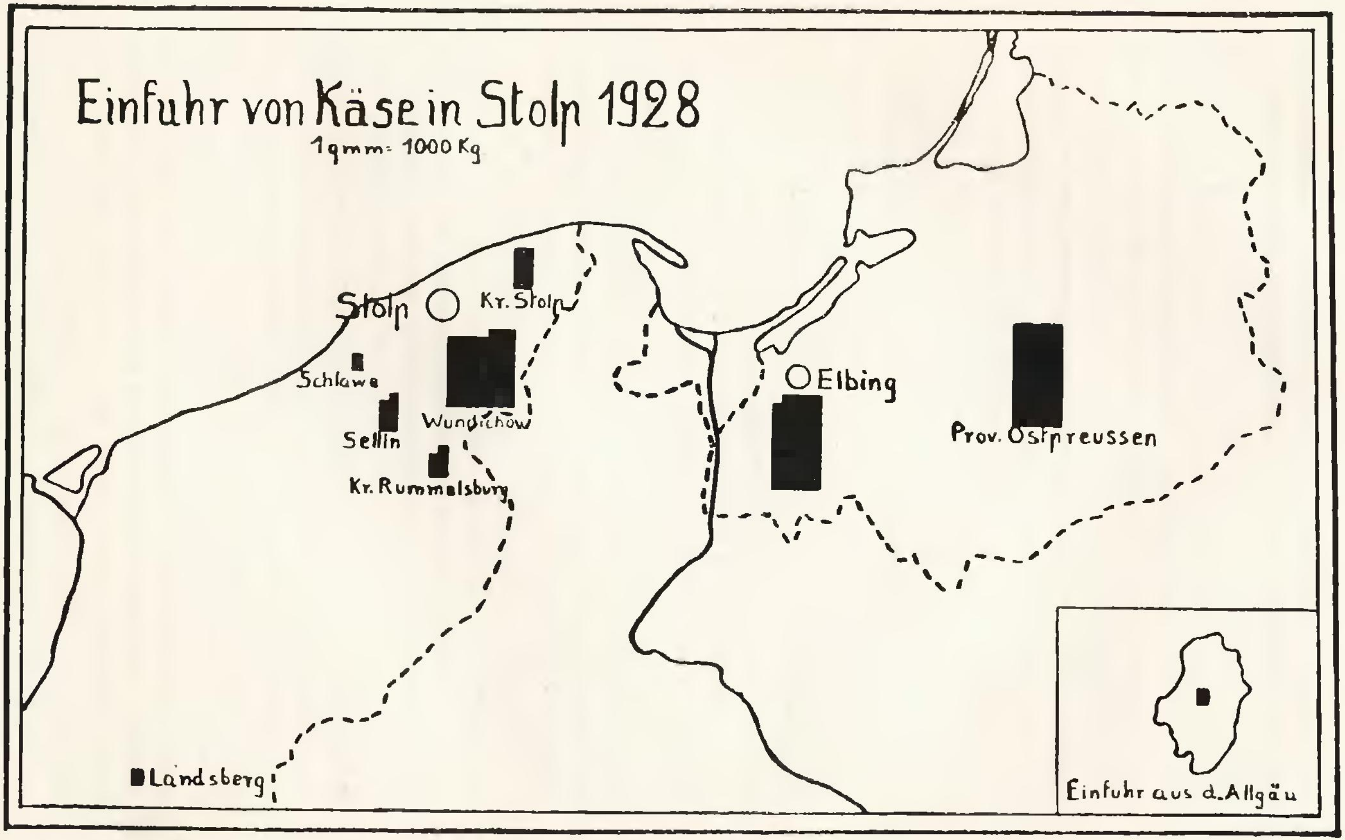
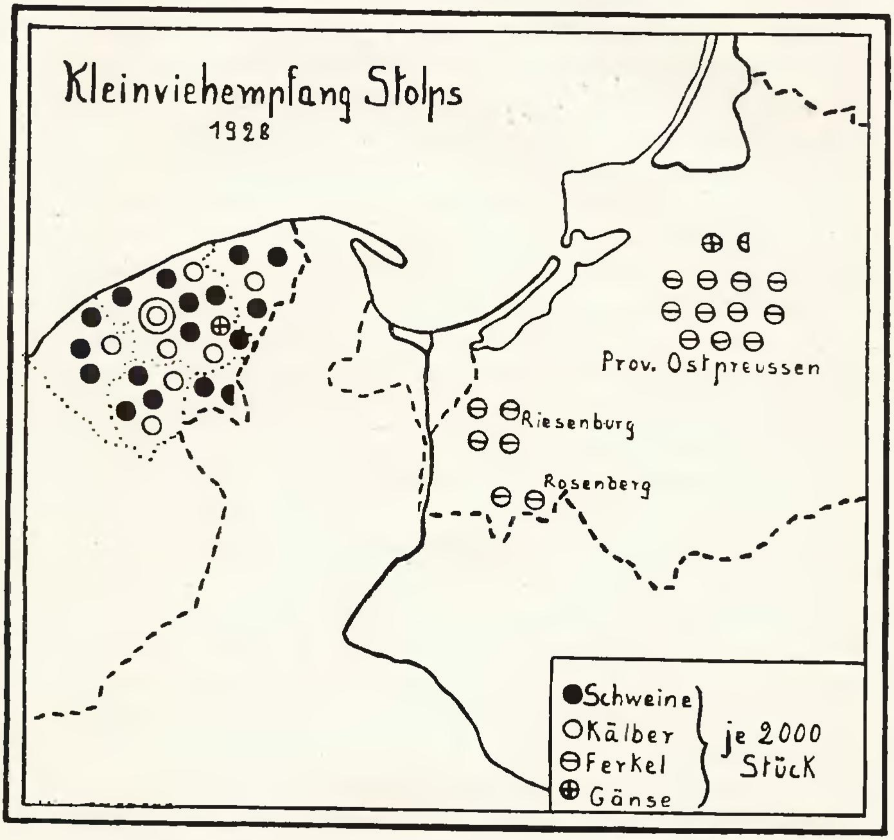

Einfuhr von Käse in Stolp 1928
1qmm = 1000 Kg
Stolp
Kr. Stolp
Schlawe
Wundichow
Sellin
Kr. Rummelsburg
Landsberg
Elbing
Prov. Ostpreussen
Einfuhr aus d. Allgäu

Abb. 7.

Ostpreußen noch mit beteiligt. Bezüglich der Schlachtvieheinfuhr ist wiederum eine Trennung in für Stolp bestimmtes und solches für den auswärtigen Markt vorzunehmen. Aus dem Fehlen von Aufzeichnungen können wir über die Herkunft des ersteren nur angeben[25]), daß

Abb. 8.



der weitaus größte Teil (91%) aus dem Landkreis Stolp kam, dem die übrigen Kreise des Raumes mit einem durchschnittlichen Betrag von 2—3% folgten. Zur Einfuhr für die Versorgung der Stadt gelangten 340 Pferde, 2783 Stück

25) Durch die Freundlichkeit des Herrn Schlachthofdirektors Dr. Frühwaldt.

Großvieh, 259 Jungrinder, 4302 Kälber, 3712 Schafe, 109 Ziegen und 19514 Schweine, zusammen 31019 Stück.

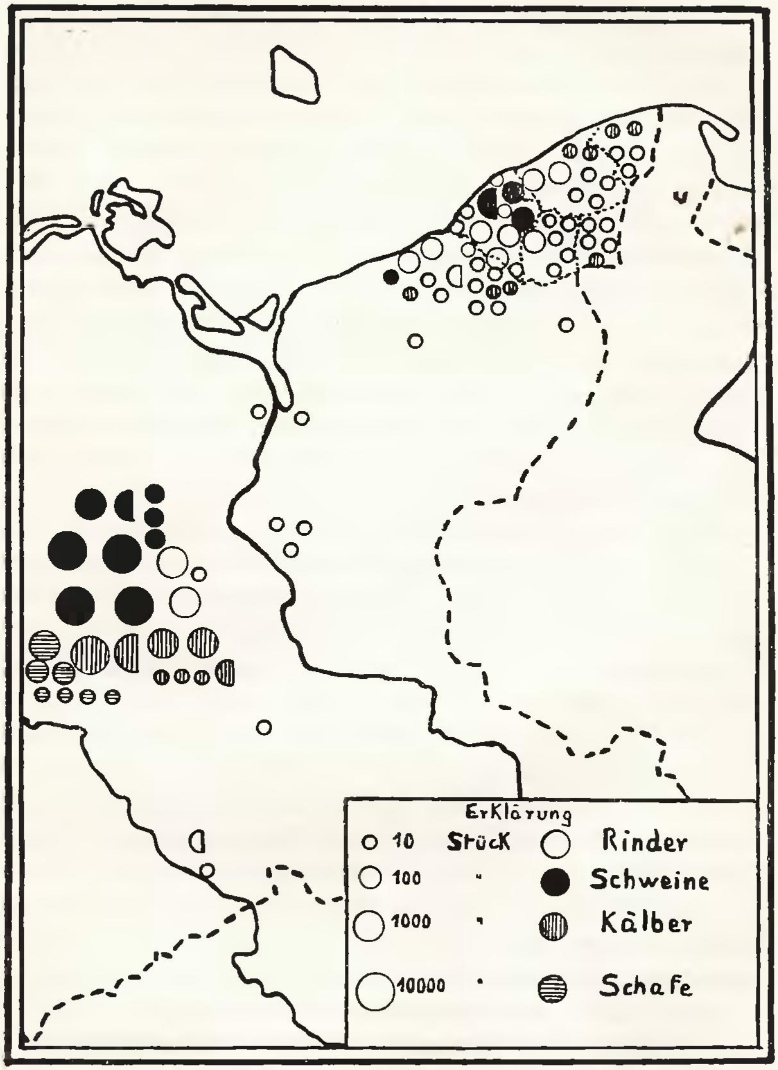
Dies entspricht einem Fleischverbrauch unserer Stadt nach dem Stande am Ende des Jahres 1928 von 61 kg pro Person, wobei aber der Import der wohl geringen Fleisch- und Wurstwaren unberücksichtigt geblieben ist.

Im Gegensatz zu diesem Schlachtvieh, das mit Fuhrwerk in die Stadt gelangte und schon aus diesem Grunde die nähere Umgebung als Bezugsgebiet haben muß, vollzieht sich die Einfuhr des für auswärts bestimmten Viehs auf dem Eisenbahnweg. Dieser Handel liegt in den Händen der Pommerschen Viehverwertungsgenossenschaft, die an verschiedenen Stellen der ländlichen Umgebung (Klenzin, Pottangow u. a.) wöchentlich einen Abnahmetag hat, an dem die Landwirte ihr Vieh liefern und den weiteren Absatz der Genossenschaft überlassen. Diese Organisation hat derart an Ausdehnung gewonnen, daß sie, dem Pommerschen Viehverwertungsverband angehörend, eine Machtstellung am Berliner Zentralviehhof errungen hat. Sie bildet damit einen hervorragenden Zweig des Stolper Großhandels, dem allein die Schaffung dieses großen Absatzgebietes zu danken ist, vor allem aber Berlin, das fast mit der gesamten Summe des von ihr in den Handel gebrachten Viehs versorgt wird. (Abb. 9.)

An Kühen und Rindern bezog Berlin 2059 (64%), 41788 Schweine (98%), 17728 Kälber (98%) und 1239 Schafe (99%). Die restlichen Summen verteilten sich auf die Städte der Umgebung (Schlawe, Kolberg, Köslin, Rügenwalde).

Neben diesem Großhandel mit Schlachtvieh hat sich in Stolp noch ein Handel mit Pferden und Kleinvieh entwickelt, dem die zahlreichen Viehhändler ihre Existenz verdanken. Besonders lebhaft ist dieser mit Ferkeln und Gänsen, die aus Ostpreußen und dem Osten Pommerns bezogen wurden und in der Stadt und der nahen Umgebung abnehmer fanden. Neben Ostpreußen (34000 Ferkel) sind als außerhalb liegende Bezugsgebiete Pretzier und Leschede in Sachsen zu nennen, doch sind diese Mengen zu klein,

Abb. 9.



Das Absatzgebiet des Stolper Viehgroßhandels.

um auf einer kartographischen Skizze Beachtung zu finden. (Abb. 8.)

Als besonders stark vertretene Einzellieferanten in Ostpreußen mögen Riesenburg (8296) und Rosenberg (2961) genannt sein.

Im Zusammenhang mit den tierischen Produkten soll hier auch des Handels mit Eiern gedacht werden, die in der Hauptsache nicht von der landwirtschaftlichen Umgebung gestellt wurden. Am stärksten vertreten war Berlin mit 998000 Stück; demgegenüber fielen Breslau (141600), Hamburg (30600), und Stettin (10300) stark zurück. Im übrigen stützte sich der Import auf unseren Raum, aus dem nur Hebrondamnitz (361300), Bandsechow (254500), Schmolsin (148700), Pottangow (136400), Arnshagen (130600) und der übrige Kreis Stolp genannt seien. Auch die auf den Wochenmarkt gelangende Menge ist nicht zu unterschätzen. Der Empfang von 3001100 Stück entsprach annähernd dem Versand. Als Abnehmer traten Stettin (1600000), Eisenach (400000), Berlin (300000) und Schlawe (600000) hervor.

Was die Einfuhr von Fleischwaren anbelangt, so ist hier das Hervortreten weiterer Bezugsgebiete verständlich. Rügenwalde lieferte seine bekannten Würste und Gänsebrüste (21411 kg); beteiligt waren ferner Berlin (19146), Halberstadt (14760), Bünde (4212) und Marienburg (4472). Die unmittelbare Umgebung versorgte dafür die Stadt mit Wild, das aus Ratsdamnitz (2471 kg), Budow (2875) und Labuhnerbrück (1845) und dem übrigen Landkreis Stolp stammte (7604). Mit 4000 kg ist auch der Kreis Rummelsburg zu nennen. Die Gesamtsumme der 1928 bezogenen Fleischwaren betrug somit 92690 kg. Ausgeführt wurde dagegen nur wenig. Berlin empfing 10000 kg Teewurst; sonst erhielten Osnabrück (6000), Düsseldorf (3000), Eisenach (2000) und Weissenfels (1000) Wild.

Die Reihe der tierischen Produkte schließen wir mit der Betrachtung des Handels mit Häuten und Fellen, ein Zweig des Stolper Großhandels, dessen Einzugsgebiet roh umrissen die ganze Provinz Pommern ist. Vorwiegend beteiligt war 1928 an der Einfuhr Rügenwalde (7,8%) und

Lauenburg (11%). Die Landkreise unseres Raumes stellten gleichmäßig 3—4%, während der Rest (54%) in geringe Summen verteilt der ganzen Provinz Pommern zufiel. Ostpreußen und Schlesien traten mit kaum nennenswerten Beträgen ganz zurück. Das Absatzgebiet erstreckte sich über das ganze Deutsche Reich. Der Versand (424 t) suchte besonders die großen Städte auf, Berlin (87), Erfurt (90), Altona (17), Königsberg (18). Mannheim, Breslau, Frankfurt (Main), Kassel, Hamburg, Stettin gehörten zu den Empfängern kleinerer Mengen.

Die pflanzlichen Produkte des Raumes haben in Stolp einen lebhaften Großhandel ins Leben gerufen. Aber gerade bei diesen ist es sehr schwer, die genauen zum Import gelangten Summen zu erfassen, da der Transport in die Stadt meist den Weg per Achse bevorzugt, sei es durch die Landwirte selbst oder durch den ausgedehnten Fuhrpark der Großhandelsfirmen. Deshalb können die von uns notierten Mengen der Einfuhr nichts sagen, und wir meiden sie besser, um nicht ein falsches Bild zu geben. An der Umgrenzung des Wirtschaftsgebietes wird sich deshalb kaum etwas ändern. Im übrigen kann man sich aus den ausgeführten Ladungen eine ungefähre Übersicht über den Import verschaffen.

Als Hauptlieferant der wichtigsten Getreidearten ist wiederum der Landkreis Stolp (Budow, Stolpmünde) anzusehen, der 1928 allein 60% der gesamten Roggeneinfuhr stellte. Es reihten sich die Kreise Lauenburg (Garzigar), Bütow, Rummelsburg (Bartin) und Schlawe, also wieder unser eingangs gewählter Raum, mit gleichmäßigen Beträgen an. Außerhalb dieses Gebietes standen noch die Grenzmark und Ostpreußen mit kaum nennenswerten Lieferungen. Die Gesamtsumme des eingeführten Roggens ist aus oben genannten Gründen auch nicht annähernd zu bestimmen. Eine rohe Schätzung würde bei einem jährlichen Verbrauch von 100 kg pro Person zuzüglich der ausgeführten Menge einen ungefähren Betrag von 10000 t ergeben. Die versandte Menge betrug 4519 t, von der 88,8% oder 4013 t nach Stolpmünde gingen, um von hier auf dem Seewege

in die deutschen Seehäfen, die Baltenstaaten, Schweden, Dänemark, Niederlande und Belgien verschickt zu werden. Der Rest fand seine Abnehmer in den Städten des Ostens Pommerns. Kleinere Summen empfingen die Grenzorte Firchau und Gr. Boschpol an der deutsch-polnischen Grenze, deren Bezieher wahrscheinlich im ehemaligen Westpreußen zu suchen sind.

Für den Hafer gilt dasselbe. Der Landkreis Stolp (Pottangow, Stolpmünde) lieferte mit 70% die Hauptmenge. Der größte Teil, 2283 t (81,8%), ging wieder nach Stolpmünde. Neben das für Roggen genannte Absatzgebiet trat beim Hafer noch England hinzu. Die restlichen Mengen verteilten sich auf das ganze Deutsche Reich mit Beträgen, die zwischen 20—75 t schwankten. Aus der Fülle der Bezieher seien nur Bad Oldesloe, Kehl, Osnabrück, Schaffhausen und Stettin genannt. Mit Basel griff der Abnehmerkreis sogar auf Schweizer Boden über.

Für Gerste und Weizen trifft das für Roggen Gesagte zu. Wenn auch die Bedingungen für den Anbau dieser Getreidearten im Landkreis Stolp nicht sehr günstig sind, vermag der Ertrag doch den Bedarf der Stadt zu decken und darüber hinaus noch Mengen zum Versand zu bringen. Mit 60% blieb er für Gerste (besonders Schlönwitz und Hebrondamnitz) der Hauptversorger. Der Kreis Lauenburg stand mit 19% an zweiter Stelle. Der Versand griff kaum über das Bezugsgebiet hinaus. Nur Chemnitz und Halle erhielten 4 bezw. 8% von den zur Ausfuhr gelangten 454 t. Stolpmünde empfing 47,7%, die vermutlich in die Oderhäfen und in das Rheinland verschickt wurden. Die kleineren Orte Pommerns importierten den Rest.

Beim Weizen stellte der Landkreis Stolp 85% und Kreis Schlawe 7%. Die Einfuhr aus Danzig, Neustettin und Hammerstein (Grenzmark) war demgegenüber unbedeutend. Stolpmünde mußte beim Versand dem Anteil der ostpommerschen Städte weichen. Mit 95 t (22,7%) folgte es erst Lauenburg, das die Hauptmenge von 105 t (25%) bezog. Der größte Teil der eingeführten Weizenmenge wurde von der Stadtbevölkerung verkonsumiert (annähernd

3500 t), sodaß der Weizengroßhandel im Wirtschaftsleben unserer Stadt eine ganz untergeordnete Rolle spielte.

Die Größe des Stolper Getreidegroßhandels, der sich besonders auf die Ausfuhr von Roggen und Hafer stützt, ist mit diesen Ausführungen deutlich gekennzeichnet. Nicht allein Teile des Deutschen Reiches, auch die oben genannten Auslandsstaaten, kurz der Norden Europas, hat in der Stadt Stolp eine seiner Bezugsquellen.

Abb. 10.



Dem Getreidehandel angegliedert ist der Vertrieb von Kartoffeln, die 1928 von unserem Gebiet (Kr. Stolp 45%, Kr. Lauenburg 19%, Kr. Rummelsburg 20%) in der Hauptsache bezogen wurden. Schlawe, Bütow und die Grenzmark teilten sich in den Rest. Neben dem jährlichen Eigenverbrauch der Stadt, der mit 17000 t nicht zu hoch berechnet sein wird, wurden noch 3412 t in das ganze Deutsche Reich ausgeführt. Abb. 10 zeigt deutlich das Hervortreten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes —

an erster Stelle sind hier Gelsenkirchen und Wattenscheid zu nennen — und der sächsischen Großstädte Dresden und Leipzig neben der Stadt Berlin.

Breslau und die pommerschen Städte erhielten ebenfalls größere Mengen. Die Einzelsendungen an die übrigen Bezieher überstiegen nicht die Beträge von 2—5%. Ein Versand auf dem Seewege über Stolpmünde hat nachweislich nicht stattgefunden.

Trotz der großen Mühlenwerke in Stolp spielt der Kleinhandel mit von auswärts bezogenem Mehl eine große Rolle. Leider konnte der Gesamtverbrauch der Stadtbevölkerung wegen der von privaten Firmen bereiteten Schwierigkeiten nicht erfaßt werden. Die mit der Eisenbahn eingeführte Menge betrug 1928 2439 t, wovon Rügenwalde mit seiner alten Mühlenindustrie 1486 t (60,9%) und Stolpmünde 385 t (15,8%) stellten. Zu erwähnen ist noch der Bezug aus Köslin (6%), Goddentow-Lanz (5,5%), Schlawe (3,7%), Lauenburg (2,9%) und Schmolsin (2,9%). Geringe Mengen zur Herstellung feiner Backwaren kamen aus Dresden und Stettin. Die Ausfuhr liegt in den Händen der Mühlenbetriebe, wie bereits im vorigen Kapitel angedeutet wurde.

Im Zusammenhang mit den genannten Getreidearten mag noch der Handel mit Mais und Reis behandelt werden. Reis kam fast ausschließlich auf dem Seewege über Stolpmünde nach Stolp. Die eingeführten 204 t stammten wohl aus Hamburg, ein geringer Teil aus Stettin. Davon gingen 56 t in den Landkreis Stolp.

Ebenso gelangte die Hauptmenge des Mais über Stolpmünde (45,1%) in unsere Stadt. Dazu gesellten sich als Lieferanten Polen mit 182 t (31,5%), Lauenburg (8,4%), Gr. Boschpol (7,9%) und Rügenwalde (7,1%). Die Gesamteinfuhr stellte sich auf 578 t, wovon wieder 140 t in die nähere Umgebung geschickt wurden.

Der Fischhandel stellt in unserer Stadt ein wichtiges Glied des Nahrungsmittelgewerbes dar. Der Mangel von Häfen an der ostpommerschen Küste hat dafür einer Reihe von Fischereiplätzen zur Entstehung verholfen, denen sich

sehr oft an Ort und Stelle Fischräuchereien angeschlossen haben. Die Einfuhr unserer Stadt im Jahre 1928, in die sich einmal die ostpommerschen Häfen Stolpmünde (50%) mit 213 t, Leba mit 86 t, Gr. Garde (34 t), Schmolsin (23 t) und Rügenwalde (58) und andererseits die größeren Fischhäfen an der Ostseeküste Saßnitz (85,4 t), Danzig (26), Wolgast (44), Wollin (24) teilten, war sehr beträchtlich; daneben Altona (14), Kufstein (25), Köslin (18) und Cuxhaven (27,3). Stettin, Berlin, Wesermünde und Königsberg zählten ebenfalls zu den Lieferanten. Gegenüber der Einfuhr (1003,3 t) war der Versand mit 148 t gering. 93 t gingen wieder nach Stolpmünde (63%) und 40 t (27%) nach Elbing.

Wie bereits angedeutet wurde, ruht der Holzhandel zum größten Teil in den Händen der Sägewerke. (Abb. 4.) Ihr Bezugsgebiet deckt sich in großen Zügen mit dem der Möbelindustrie. Für Grubenholz kommt als alleiniger Abnehmer das rheinische Industriegebiet in Betracht (4135,4), während mit den Mengen des unbearbeiteten Nutzholzes die eigene Umgebung (1300 t), mit kleineren Beträgen das Rheinland (875 t) und Berlin (350 t) beliefert wurde. Die gesamte Einfuhr von unbearbeitetem Nutzholz belief sich auf 3446 t.

Damit ist die Reihe der landwirtschaftlichen Produkte im großen behandelt. Bei allen diesen Erzeugnissen hat es sich immer deutlich gezeigt, daß ein bestimmtes Gebiet im Osten Pommerns, in den meisten Fällen unser anfangs gewählter Raum, in engen wirtschaftlichen Beziehungen zu unserer Stadt steht, dessen Grenzen sich nach Westen und Süden stets abhoben, weshalb wir in ihm auch das unmittelbare Wirtschaftsgebiet der Stadt Stolp sehen können. Darüber hinaus greifen die Beziehungen der Stadt zu entlegeneren Gebieten, deren enge Verbundenheit mit dem Stadtorganismus aber nie in diesem Maße zum Ausdruck kommt.

Es fehlen noch Hinweise auf Erzeugnisse, die dieses eben roh umgrenzte Wirtschaftsgebiet nicht zu liefern imstande ist, von denen aber nur die wichtigsten behandelt

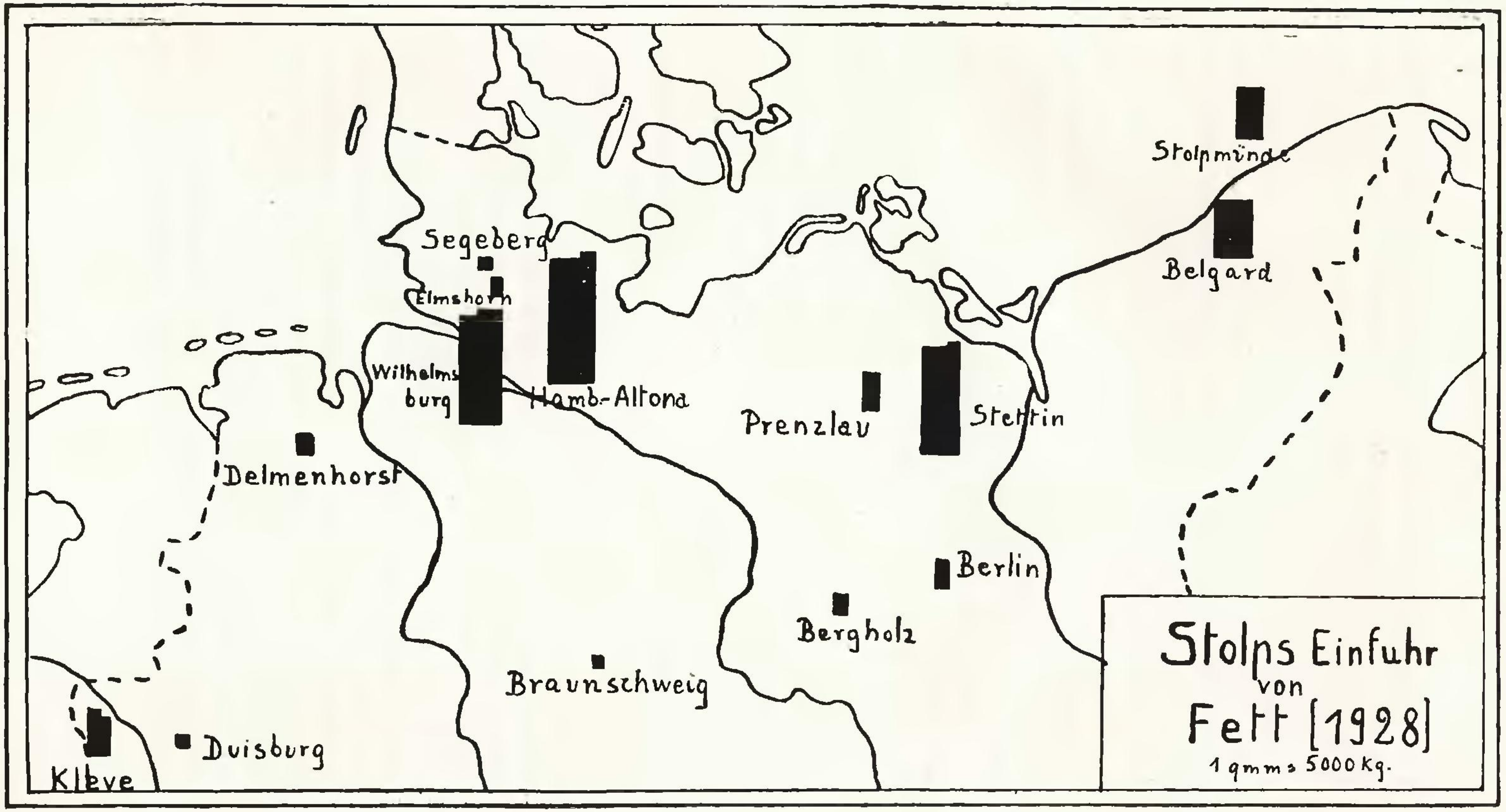
sein sollen, auch weil es das Material so forderte. Einen bedeutenden Umfang nahm die Einfuhr von Fett und Kunstfett an, deren Trennung voneinander nicht immer möglich war. Unser Raum besitzt keine Fabriken, die die Herstellung von Pflanzenfett betreiben. Die aus Stolpmünde bezogenen 91 t (5,7%) dürften aus Hamburg oder Stettin stammen. Nur in der weiteren Umgebung des Regierungsbezirkes stand Belgard mit 175 t (10,9%). Den Hauptanteil lieferte der Industriebezirk Hamburgs mit Hamburg-Altona (406 t oder 25,4%), Wilhelmsburg, der Sitz der Palminfabriken, mit 418 t oder 26,2%, zu denen dann noch Elmshorn, Bad Segeberg u. a. traten. Die Herkunft der einzelnen Mengen haben wir auf Abb. 11 dargestellt.

Stettin folgte mit 373 t (23,3%). Demgegenüber traten die Mengen aus Cleve, Prenzlau, Bergholz b. Berlin und Braunschweig zurück. Der Gesamtempfang belief sich auf 1595 t.

Der Zucker kam vorwiegend über Stolpmünde aus Hamburg oder Stettin, die zusammen 1034 t (74,9%) lieferten. In den Rest teilten sich die übrigen pommerschen Zuckerfabriken, neben Stettin noch Arnswalde mit 226 t (16,3%) und Klützow.

Damit glauben wir das Nahrungsmittelgewerbe der Stadt sowie die Handelsbeziehungen mit dem Wirtschaftsgebiet und anderen Absatz- und Bezugsgebieten zur Genüge an Beispielen behandelt zu haben. Zum größten Teil ist damit auch das eigentliche Handelsleben der Stadt umrissen, in dem sich demnach die allgemeine Struktur der landwirtschaftlichen Umgebung wiederspiegelt. Außerhalb dieses Gewerbes stehen nur noch wenige Handelszweige, die wir mit einigen Beispielen kurz kennzeichnen wollen.

Da ist vor allem der Handel mit Düngemitteln zu nennen, der zum Teil den Getreidegroßhandelsfirmen angeschlossen ist. Außerdem befindet sich in Stolp eine Vertretung des Deutschen Kalisyndikats. 3732 t gelangten 1928 zur Einfuhr. Die Bezugsgebiete sind über das Deutsche Reich verstreut, sodaß aus der Fülle nur die bedeutendsten genannt seien: Stolpmünde (358 t), das vornehmlich Thomas-



Stolps Einfuhr
von
Fett [1928]
1 qmm = 5000 kg.
Stolpmünde
Belgard
Segeberg
Elmshorn
Wilhelmsburg
Hamb.-Altona
Prenzlau
Stettin
Delmenhorst
Berlin
Bergholz
Braunschweig
Duisburg
Kleve

Abb. 11.

mehl aus Belgien empfing, Scheune b. Stettin (258), Salzdethfurt (225), Kötschen (185), Trostberg in Bayern (183) und Oberhausenhütte (206). Die Beträge der übrigen schwanken zwischen 50 und 100 t, so Duisburg, Bitterfeld, Corbetha, Aschersleben u. A. Abnehmer war die unmittelbare Umgebung, doch war deren Verbrauch an künstlichen Düngemitteln bedeutend größer, wenn man berücksichtigt, daß Stolpmünde allein 10549 t aus Belgien erhielt, die ohne den Zwischenhandel Stolps dem Gebiet zugeführt wurden.

Der Getreidegroßhandel betreibt auch die Verteilung von Futtermitteln an die landwirtschaftliche Umgebung, deren Empfang sich auf 5282 t im Jahre 1928 belief. Mit Ausnahme der Einfuhr von Kartoffelflocken (367,5 t) aus dem Gebiet (Dübsow) knüpfte sich der Import an entlegenere Wirtschaftszentren. Danzig mit 473 t (8,9%), Stettin (5,2%), Hamburg (7,8%) und Polen (11,1%) gehörten hierzu. Über Stolpmünde gelangten 364 t (6,5%) nach Stolp, vornehmlich Erdnuß- und Futterkuchen, die aus Hamburg, Bremen und auch Dänemark stammen sollten. Die von Rügenwalde bezogenen Mengen (4%) kamen wohl auch auf dem Seewege aus diesen Bezugsgebieten. Nord- und Mitteldeutschland mit Düsseldorf, Berlin, Löwenberg und Wilhelmsburg lieferten nur geringe Summen.

Die Kohle findet neben der industriellen Bearbeitung in der Gasanstalt (6964 t) Verwendung als Hausbrand, deren Verteilung den Kohlenhandlungen obliegt. Diese bezogen insgesamt 22591 t aus England und den oberschlesischen Kohlengruben. Nachweislich stammten nur 45 t aus dem Ruhrkohlengebiet (Bochum, Essen), doch kann immerhin ein Teil von Stolpmünde aus dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiet gekommen sein, deren genauere Untersuchung uns versagt ist. Der Gesamtempfang betrug 1928 29555 t mit einer Verteilung auf folgende Orte: Karf mit 7910,7 t (26,7%), Beuthen 6658,3 t (22,5%), Borsigwerk 3236 t (11,2%), das übrige Oberschlesien 3396,4 t (11,4%), Waldenburg, Sosnitza und Stolpmünde 8353,6 t (28,2%). Oberschlesien stellte also den Hauptanteil mit

71,8%. 294 t gelangten wieder zum Versand, sodaß eingerechnet der für das Gaswerk bestimmten Mengen 22297 t der Stadtbevölkerung als Hausbrand und den Fabriken zugestellt wurden.

Bei der Brikettbelieferung kam als Hauptversorger das mitteldeutsche Braunkohlengebiet mit 16450 t in Betracht. Die Einzellieferanten dieses Bezugsgebietes waren Werminghoff (19,9%), Gr. Räschen (18,1%) und Mückenberg (9,6%). Petershain, Klettwitz und Senftenberg teilten sich in den Rest. In das Wirtschaftsgebiet kamen von Stolp 452 t.

Für Koks trat wieder Oberschlesien hervor mit 3900 t, dem allein Stolpmünde mit 470 t gegenüberstand, welches den Koks aus England bezog. Von Oberschlesien sind einzelne Bezugsgebiete Ludwigsglück (48%), Borsigwerk (12%), Bobrek (7%) und Juliusschacht (6%) zu nennen. Hamm in Westfalen beteiligte sich nur mit einer unbedeutenden Summe. Das Stolper Gaswerk produzierte nur 42 t, die der Stadtbevölkerung zugeteilt wurden.

Zum Schluß sei noch des Bekleidungsgewerbes gedacht, das auf den Bezug des Rohmaterials über unser Wirtschaftsgebiet greifen muß. Als Lieferanten hatte es Berlin (21,5%), das mehr Fertigwaren schickte, dann Westfalen (11%), Schlesien (12,5%), Sachsen (9%), Hannover (10%) und Württemberg (17%). Bayern, Baden, Hessen, das Rheinland und Thüringen lieferten den Rest. Der Osten Pommerns ist in keiner Weise an einer bemerkenswerten Belieferung beteiligt. Zu erwähnen ist nur Bublitz, das unsere Stadt mit etwa 3000 kg Garnen versorgte. Ein nennenswerter Empfang aus Rummelsburg, der ostpommerschen Tuchzentrale, konnte nicht ermittelt werden.

c) Verwaltung und Kultur.

Industrie und Handel bilden, wie wir sahen, die Grundlagen des städtischen Wirtschaftsleben. Mit diesen beiden Faktoren ist der strukturelle Aufbau der Stadt gekennzeichnet. Neben diese tritt nun noch ein anderes Moment, das zwar nicht die Ausmaße der eben genannten Wirt-

schaftszweige erreicht, aber in seiner Eigenart die wirtschaftliche Stärke unserer Stadt mitbedingt: ihre Stellung als Verwaltungszentrum und Mittelpunkt der Kultur. Die Betrachtung soll nur unter dem Gesichtspunkt der innigen Verknüpfung von Stadt und Land geschehen. Mangelnde Unterlagen sind auch hier der Grund für manche nicht zu umgehende Lücke, sodaß wir ein vollständiges Bild nicht bieten können.

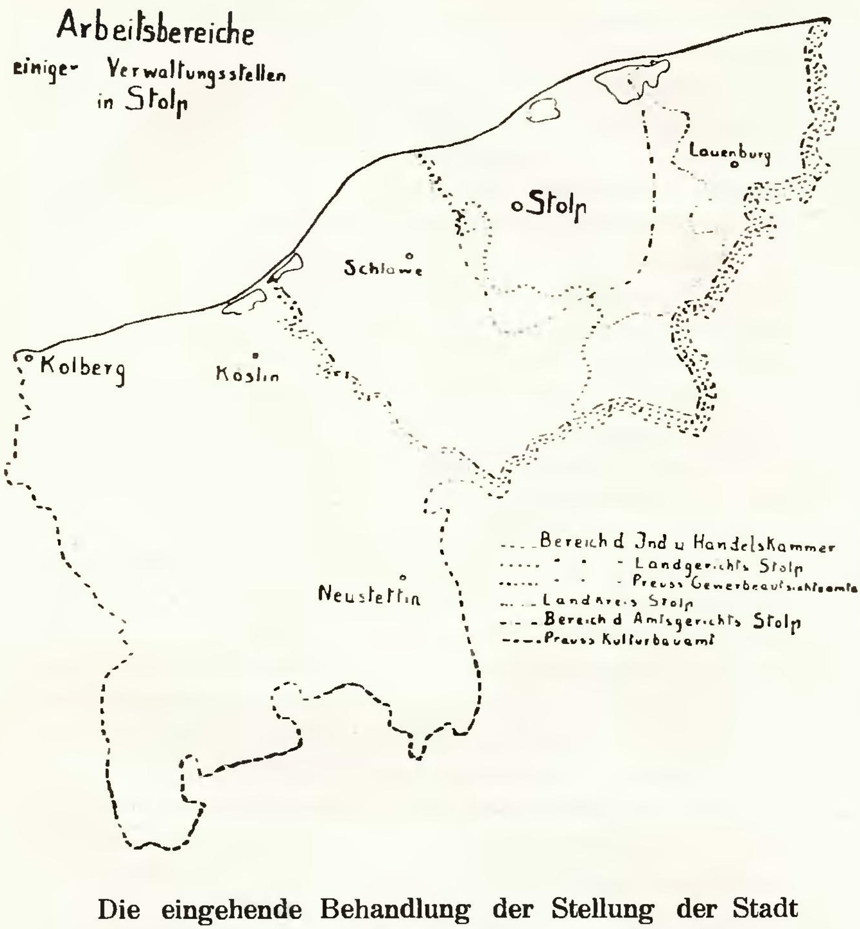
Annähernd 10% der Stadtbevölkerung finden in diesen Erwerbszweigen ihr Fortkommen. Was die Bedeutung der Stadt als Verwaltungszentrum anbelangt, so tritt der Charakter einer Beamtenstadt, wie er sich bei Köslin, dem Sitz der Regierungsbehörden, äußert, nicht so stark hervor. Als zweitgrößte Stadt Pommerns ist Stolp dennoch der Mittelpunkt verschiedener Verwaltungsbehörden, deren beherrschender Einfluß sich über einen großen Teil des Regierungsbezirkes erstreckt. Wir haben dies auf einer Skizze zum Ausdruck gebracht. (Abb. 12.) Sie veranschaulicht uns die Arbeitsbereiche der wichtigsten Verwaltungsstellen.

Zum Bezirk der Industrie- und Handelskammer gehört ganz Ostpommern, also der Regierungsbezirk. Als Sitz eines Landgerichtes übt Stolp seinen Einfluß auf die fünf östlich gelegenen Kreise Pommerns aus. Diese gehören ebenso zum Verwaltungsbereich des Preußischen Kulturbauamtes. Die Reichweite der übrigen Behörden beschränkt sich im wesentlichen auf den Landkreis Stolp, erfährt aber einige Abweichungen beim Amtsgerichtsbezirk, der wenig in die Kreise Schlawe und Rummelsburg übergreift, dafür aber einen größeren Teil im Osten des Kreises Stolp an den Amtsgerichtsbereich der Stadt Lauenburg abtritt. Die Verwaltung des Landkreises Stolp untersteht dem Landratsamt in Stolp, das somit den größten aller preußischen Landkreise mit einem Flächeninhalt von 2228,78 qkm betreut. Der Bereich des Preußischen Gewerbeaufsichtsamts erstreckt sich auf den Stadt- und Landkreis Stolp, die Landkreise Lauenburg und Bütow.

Das Ersetzen der Landbriefträger durch vom Postamt Stolp betriebene Landkraftpostlinien hat der Stadt

Stolp ein weiteres Arbeitsgebiet geschaffen. Es ist im wesentlichen der Landkreis Stolp, der von den in Aussicht genommenen Linien befahren werden wird, vornehmlich der westliche Teil.

Abb. 12.



Die eingehende Behandlung der Stellung der Stadt als Kulturmittelpunkt kann hier nicht unsere Aufgabe sein. In kultureller Hinsicht sehen wir den Einfluß der Stadt in Bildung und Unterricht, vor allem in Anstalten zur Vorbereitung eines Berufes. Die Abhängigkeit von der näheren Umgebung prägt sich hier in starkem Maße aus. Als

Material standen uns die Personalblätter[26]) und Jahresberichte der einzelnen Schulen zur Verfügung, denen wir lediglich den Wohnsitz der Eltern entnahmen. Das Ergebnis war, daß fast die Hälfte der Schulbesucher von auswärts stammte.

Ein besonders starker Prozentsatz der Auswärtigen mußte sich bei der landwirtschaftlichen Schule zeigen, doch gilt dies ebenso für die vor einigen Jahren eingerichteten Handelsschulen[27]), bei denen sich der Betrag der von auswärts Stammenden auf 65% stellte. Von diesen allein kamen 39% aus dem Landkreis Stolp, die übrigen aus den Kreisen Lauenburg, Bütow, Rummelsburg und Schlawe. Beim Gymnasium und der Oberrealschule[28]) belief sich im Schuljahr 1928/29 die Zahl der Auswärtigen auf 57,1% von 499 Schülern. Den größten Anteil hatte auch hier der Kreis Stolp (35,4%), dem der Kreis Rummelsburg (10%) und die übrigen mit 11,7% folgten.

Ähnlich stellten sich auch die Verhältnisse bei dem Lyzeum der Studienanstalt[29]), die von 61% auswärtigen Schülerinnen besucht wurden, deren nähere Verteilung der höheren Knabenschulen entsprach. Rund 50% der Auswärtigen kamen aus dem Kreis Stolp.

Bei den Mittelschulen überwog schon mehr der Betrag der einheimischen Schüler. In der Knabenmittelschule stammten nur 26% (21,6% aus Kr. Stolp, 4,4% aus Kr. Rummelsburg) von auswärts, bei den Mädchenmittelschulen 14,3% (9,3% aus Kr. Stolp, 3,9% aus Kr. Rummelsburg, 1% Kr. Schlawe und 0,1% Kr. Lauenburg).

In den Volksschulen spielte der Betrag der Auswärtigen gar keine Rolle mehr. Bei den übrigen kulturellen Anstalten kommt unseres Ermessens kaum eine Abgrenzung, damit ein Konnex mit der Umgebung in Betracht.

---

26) Mit freundlicher Genehmigung der Herren Direktoren.

27) Das Verhältnis in der beabsichtigten Gärtnereifachschule wird sich kaum anders stellen.

28) Beide Anstalten waren zur Zeit der Untersuchung noch nicht getrennt.

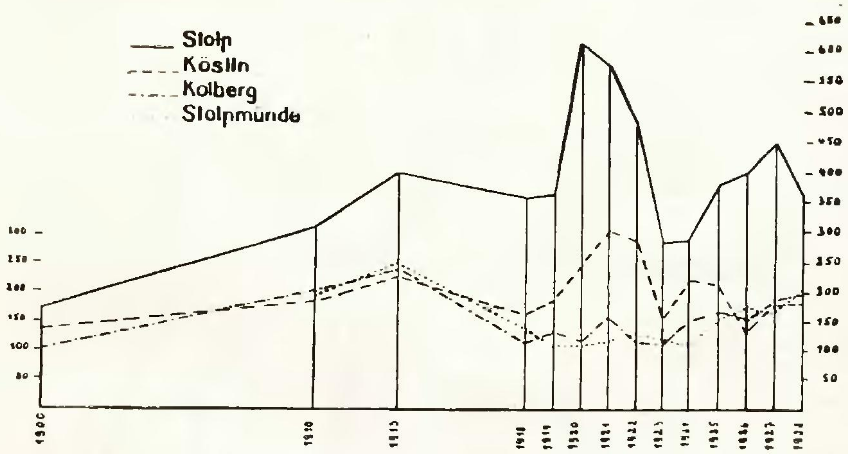
29) Die heutige Lessingschule.

d. Verkehr.

Was die Stellung der Stadt Stolp als Verkehrszentrum anbelangt, so können wir auf das bei der Prüfung der Verkehrslage Gesagte zurückgreifen. Der Verkehr ist nicht ein Eckpfeiler des Stolper Wirtschaftslebens, kann damit also mehr als ein sekundärer Arbeitszweig angesehen werden; er gilt nicht als eigentlicher Träger der Wirtschaft.

Die Größe der Stadt im Verhältnis zu den übrigen ostpommerschen Plätzen und die günstige Lage an der Hauptverkehrsstraße zeigen sie gewiß den andern Städten überlegen (Fig. 3),

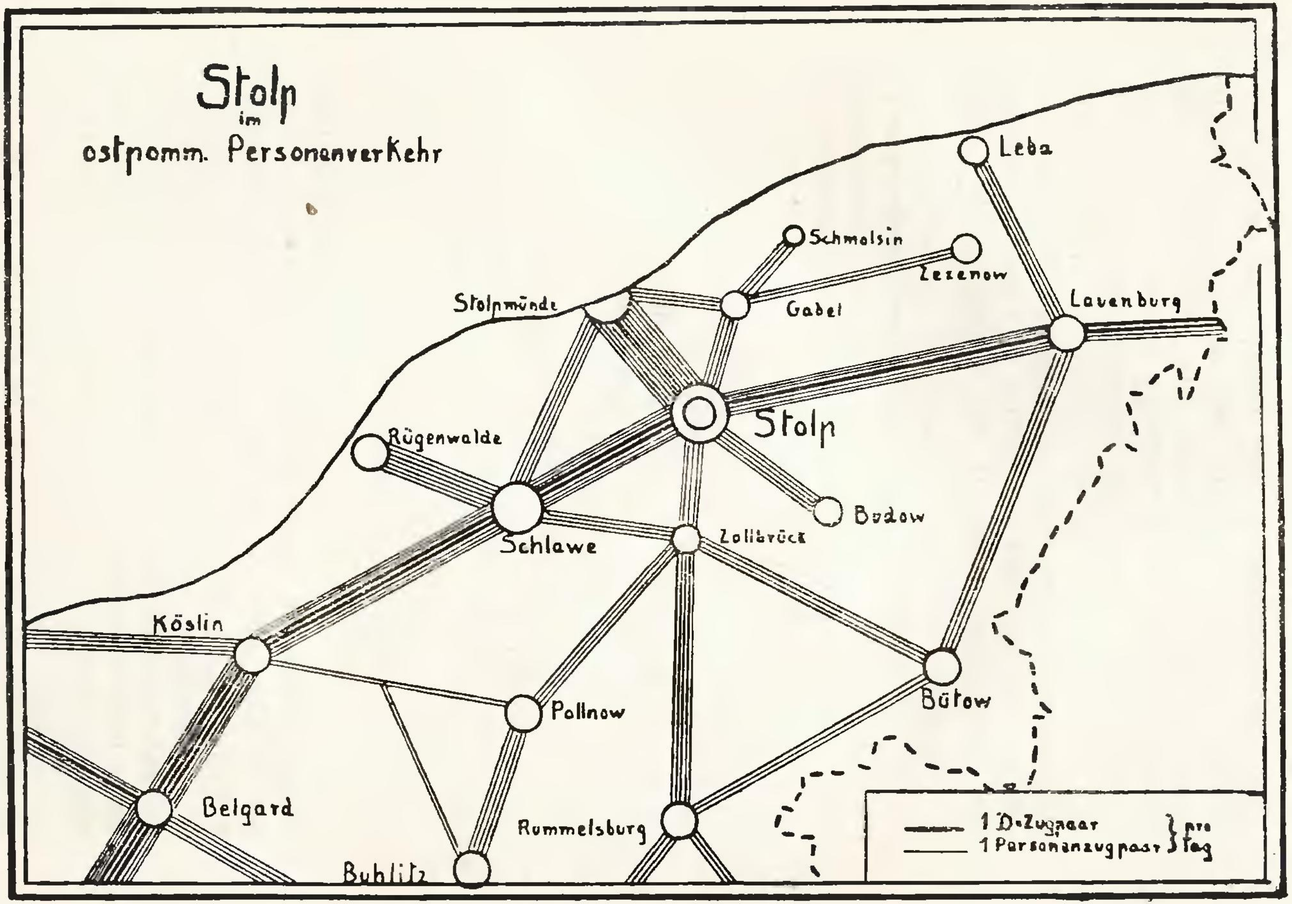
Fig. 3.



Eisenbahngüterverkehr ostpommerscher Stationen in 1000 t.

doch wäre es gefehlt, hier von einem Knotenpunkt des Verkehrs sprechen zu wollen, was auch aus Abb. 13 hervorgehen mag. Auffällig ist allein der Konnex mit dem Hafen Stolpmünde, dessen Intensität die Stärke des Verkehrs- und Wirtschaftslebens deuten kann. Dagegen äußert sich sonst ein starker Rückgang in und nach dem Kriege. Nur ein D-Zugpaar nach dem Osten und zwei nach dem Westen gewährleisten eine schnelle Verbindung mit dem übrigen Deutschen Reich. Das ist noch nicht die Hälfte

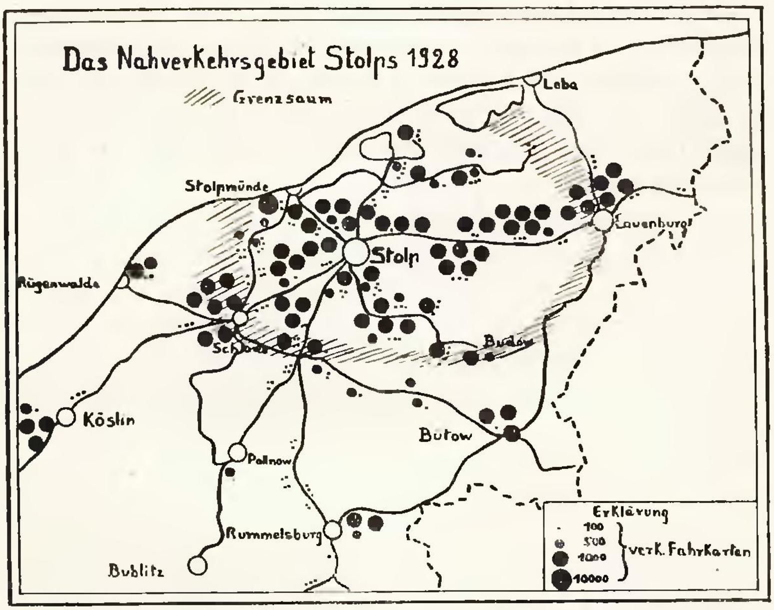
Abb. 13.


Stolp
im
ostpomm. Personenverkehr
Leba
Schmolsin
Zezenow
Gabel
Stolpmünde
Lauenburg
Stolp
Rügenwalde
Schlawe
Zollbrück
Bodow
Köslin
Pollnow
Bütow
Belgard
Rummelsburg
Bublitz
1 D-Zugpaar
1 Personenzugpaar
pro Tag

der Vorkriegszeit. Die isolierte Lage kann damit nicht besser gekennzeichnet werden. Von einem Verkehrsmittelpunkt kann somit keine Rede sein.

Doch soll uns die Betrachtung des Verkehrs nur soweit beschäftigen, als sie uns ein Mittel sein kann für die Bestimmung der Einflußzone, des Stolper Verkehrsgebietes. Wir haben eine Abgrenzung dieses Raumes an Hand der von den einzelnen Stationen nach Stolp verkauften Fahrkarten versucht und geben auf Abb. 14 das Gebiet, aus

Abb. 14.



dem die Bewohner zum Besuch von Behörden, Theater, Konzerten oder zum Austausch ihrer Güter unsere Stadt aufsuchen. Die Nähe anderer städtischer Siedlungen macht sich hier eindeutig bemerkbar. Gegenüber der Ausdehnung des Wirtschaftsgebietes tritt das Verkehrsgebiet mehr zurück und beschränkt sich im wesentlichen auf den Stolper Kreis. Doch sind die beiden Städte Schlawe und Lauenburg in diesen Raum mit einzubeziehen.

Weitere Unterlagen zu einer exakteren Umgrenzung standen nicht zur Verfügung.

Wenn wir nun einmal dieses eben abgegrenzte Gebiet betrachten, so tritt der Mangel der im Südosten des Stolper Kreises vorhandenen Verkehrsverbindungen hervor. Die Zubringerlinien im Norden sind gut ausgebildet, während im Süden eine einzige Bahnstrecke nicht den Raum ganz erschließen kann. Die Notwendigkeit einer besseren Verkehrsstellung erscheint mit dem Verlust von Westpreußen und der damit verbundenen stärkeren Beanspruchung unseres Gebietes ungbedingt gegeben und so ist der Plan des Umbaus bzw. der Verlegung einer neuen Bahnlinie Stolp—Lupow nur zu begrüßen, bringt sie doch ein durch Verkehrswege schlecht erschlossenes Gebiet in unmittelbare Verbindung mit dem Wirtschaftsleben unserer Stadt, was bis heute der Fuhrwerks- und Autoverkehr nicht in dem Maße erreichen kann.

Zusammenfassung und Schluß.

Fassen wir die aus der Untersuchung gewonnenen Ergebnisse zusammen, so läßt sich erkennen, daß Stolp anfangs eine kleine Landstadt heute in stetig aufsteigender Entwicklung zum wirtschaftlichen Mittelpunkt des Ostens Pommerns geworden ist. Aus der Fülle der Bezugs- und Absatzgebiete kristallisiert sich stets ein Gebiet heraus, dessen unmittelbare Abhängigkeit von der Stadt und andrerseits Einfluß auf den Stadtorganismus durch die engen wirtschaftlichen Beziehungen deutlich zutage getreten ist, ein Gebiet, das nicht durch feste Grenzen wegen der stets schwankenden wirtschaftlichen Verbindungen umrissen werden kann, dessen ungefähre Abgrenzung aber durch Grenzsäume, wie Abb. 17 (Taf. III) zeigt, eindeutig gegeben ist. Es ist das Wirtschaftsgebiet der Stadt Stolp, genauer das Wirtschaftsgebiet der Stadt für das Jahr 1928; denn so hätte eigentlich das Thema lauten müssen, dem wir hätten gerecht werden können. Wir sind uns bewußt, damit nur Stückwerk geliefert zu haben, wissen aber auch, daß die Unvollkommenheit der benötigten Unterlagen eine ausführliche und genauere Behandlung kaum ermöglicht.

Die Stadt hat die unglücklichen Folgen des Weltkrieges nur zum geringen Teil überwinden können. Sie haben das gesamte Wirtschaftsleben auf eine neue Basis gestellt. Von der Stadt muß heute in wirtschaftlicher Hinsicht der Versuch gemacht werden, aus der Lage und ihrer beherrschenden Stellung in einem landwirtschaftlichen Gebiet Nutzen zu ziehen. Die Hebung des Wirtschaftslebens ist aber gleichbedeutend mit Verbesserung des Verkehrs. Unbedingte Forderung ist die bessere Erschließung des gesamten Gebietes durch Verkehrsmittel, wenn es die

Rolle der verlorenen Provinzen im Osten zum Teil übernehmen soll. Es bedarf aber auch des Entgegenkommens der Behörden durch Gewährung von Sondertarifen usw., um ein landwirtschaftliches Gebiet der Volkskraft zu erhalten. Mit der Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Raumes wird aber auch die Bedeutung unserer Stadt wachsen und ihre führende Stellung im äußersten Nordosten des zusammenhängenden deutschen Reichsgebietes bewahren und stärken können.

Abgeschlossen Dezember 1929.

Literaturverzeichnis.

Bartholdy, W: O Stolpa, du bist ehrenreich . . . . Kulturgeschichtliche Beiträge zur Kirchen- und Stadtgeschichte von Stolp. Stolp 1910.

Bonin, R: Geschichte der Stadt Stolp. 1. Teil bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Stolp 1910.

Braun, G: Deutschland. Berlin 1916.

„ : Norddeutschland. Berlin 1926.

„ : Entwicklungsgeschichtliche Studien an europ. Flachlandsküsten . . . . . . In Veröffentl. d. Inst. f. Meereskunde, H. 15. Berlin 1911.

von Bülow, K: Erdgeschichte und Landschaftsgestaltung im Kreis Stolp i. Pomm. Stolp 1930.

Deecke, W: Geolog. Führer durch Pommern. Berlin 1899.

„ : Geologie von Pommern. Berlin 1907.

„ : Landeskunde von Pommern. Leipzig 1912.

Dickinson, R. E: The regional functions and zones of influence of Leeds and Bradford, in „Geography". N. 89. vol. XV. Part. 7. London.

Dreyer, J: Die Moore Pommerns . . . . 13. Jahresber. d. Pom. Geogr. Ges. Greifswald, 1914.

Führer durch Stolp in Pommern. Stolp. 1926.

Geschäftsbericht der städt. Werke. G. m. b. H. 1928.

Hellmann: Erläuterungen zum Klimaatlas v. Deutschland. Berlin 1921.

„ : Regenkarten d. Prov. Pommern. Berlin 1913.

„ : Untersuchungen über die jährliche Periode d. Niederschläge v. Europa. Im Sitzungsbericht d. Preuß. Akad. d. Wissenschaften. Berlin 1924.

Keilhack, K: Die Oberflächenformen d. norddeutschen Flachlandes . . . . Geogr. Zeitschrift. Bd. 4. 1898.

Kohlhoff, F: Neue Heimatkunde v. Pommern . . . . Köslin 1918.

Kratz, G: Die Städte Pommerns. Berlin 1865.

Kronau, Hinterpommern, Wirtschafts- und Kulturaufgaben eines Grenzbezirkes. Stettin 1929.

Laudan, O: Geschichte d. Grundbesitzes der Stadt Stolp. Stolp 1925.

Müller, G: Die Dichte der Bevölkerung im Reg. Bez. Köslin. Diss. Greifswald 1922.

Ostpomm. Wirtschaftswacht. Beilagen d. Zeitung f. Ostpomm. Stolp.

Ostpommersche Wirtschaft. hrsgb. v. d. Ind. und Handelskammer f. d. Reg. Bez. Köslin. Jahrgang 1928—1929.

Pommern-Jahrbücher. hrsgb. v. Rüg. Pomm. Geschichtsverein Greifswald. Jahrg. 1924—1929.

Schmidt, P. H: Wirtschaftsforschung und Geographie. Jena 1925.

Schneider, O: Überblick über den geolog. Bau Pommerns. Im pomm. Heimatbuch, Berlin 1926.

Schuppius: Das Gewerk der Bernsteindreher in Stolp. Balt. Stud. N. F. Bd. 30. Stettin 1928.

Wirtschaftsbericht der Ind. und Handelskammer Stralsund. 1924—1928.

Empfangsbücher d. Reichsbahnst. Stolp f. d. Jahr 1928 [1]).

Empfangs- und Versandbücher d. Stolper Kleinbahnen. 1928 [1])

Güteradressbuch d. Prov. Pomm. Stettin 1929.

Landwirtsch. Statistik Pommerns f. 1913, 1924—1925. Hrsgb. von O. W. Hager. Stettin 1925.

Nachweisungen über d. Schiffahrtsverkehr v. Stolpmünde f. d. Jahr 1928 [1]).

Nachweisungen über d. Versand d. Reichsbahnstat. Stolp. 1928 [1]).

Statistik d. Stolper Kreises. Zusammengestellt vom Landratsamt in Stolp. 1865.

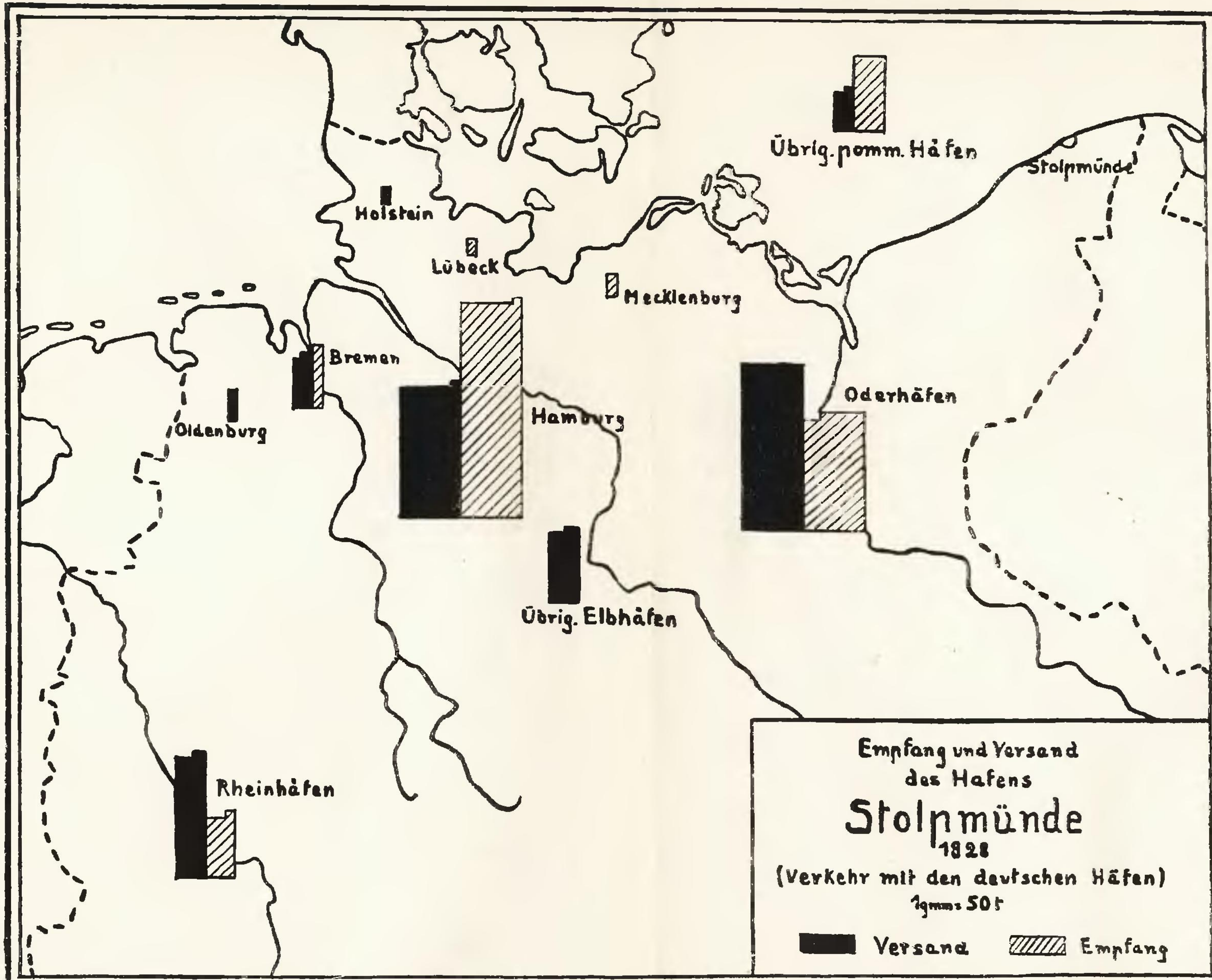
Statistik des Deutschen Reiches:

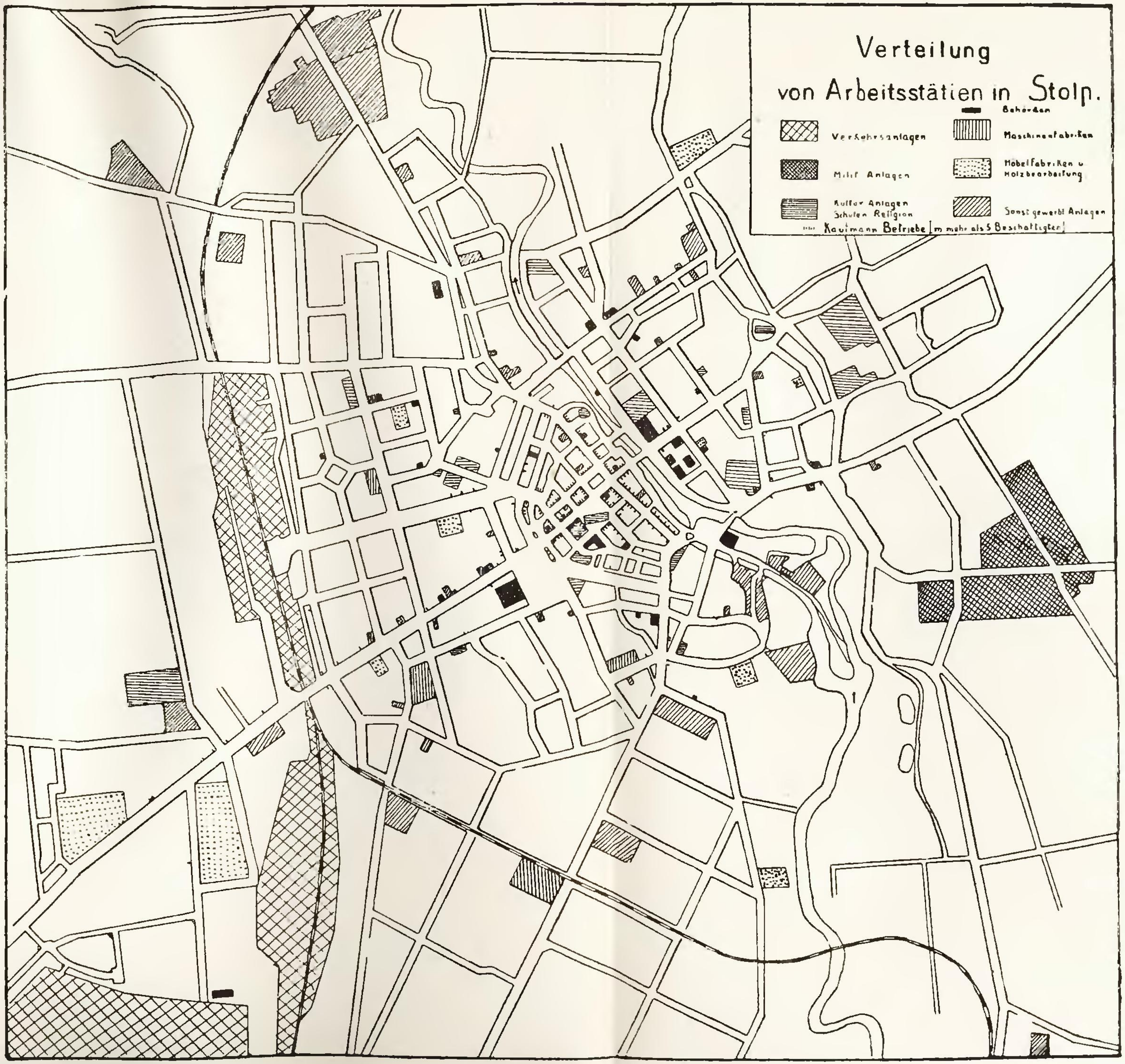
Berufszählung f. d. Prov. Pommern. 1919. Bd. 209.

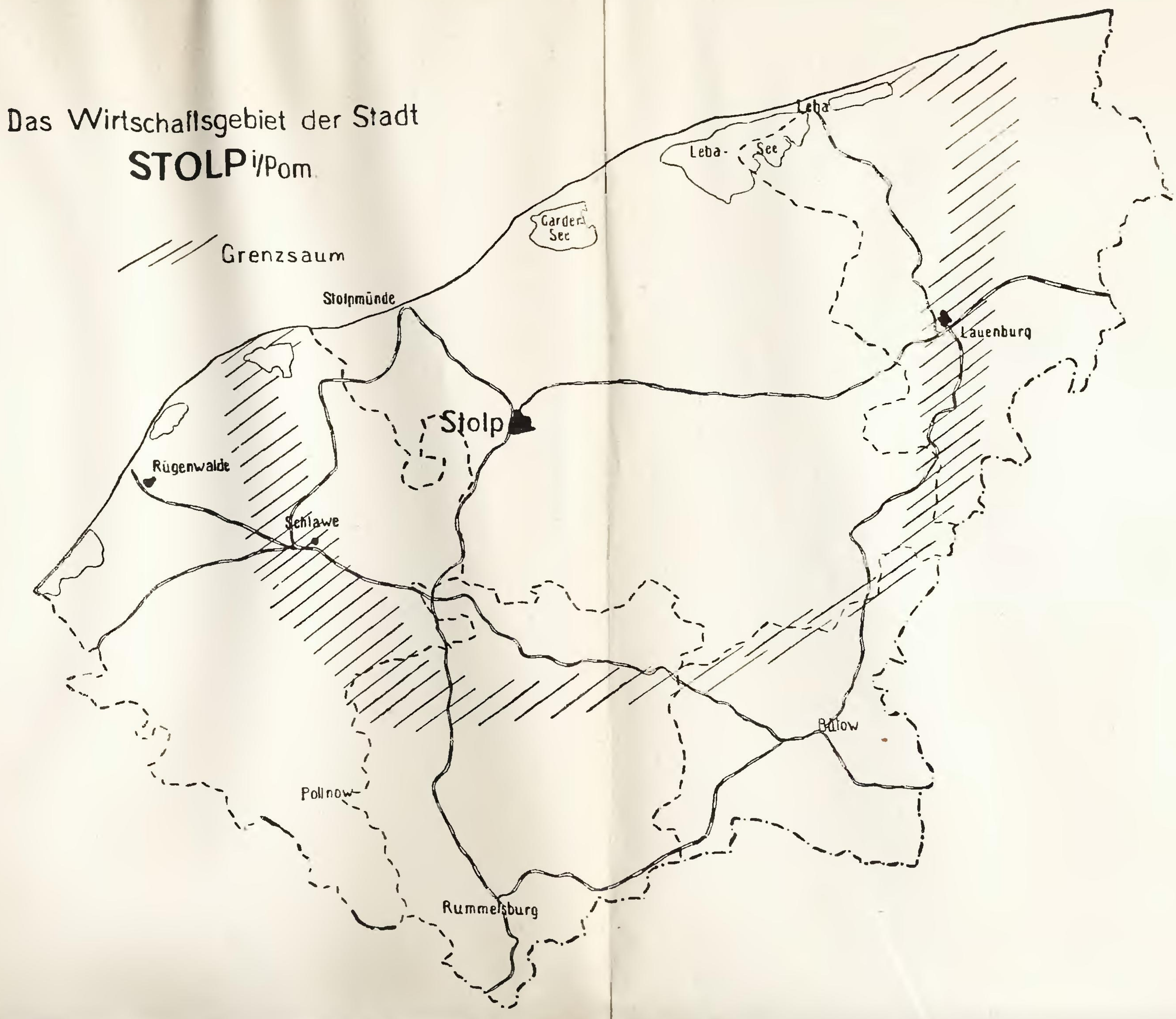
Berufszählung f. d. Prov. Pommern. 1925. Bd. 403,5.

Gewerbestatistik d. Prov. Pommern 1910. Bd. 218.

1) Handschriftlich.


Übrig. pomm. Häfen
Stolpmünde
Holstein
Lübeck
Mecklenburg
Bremen
Oldenburg
Hamburg
Oderhäfen
Übrig. Elbhäfen
Rheinhäfen
Empfang und Versand
des Hafens
Stolpmünde
1828
(Verkehr mit den deutschen Häfen)
1qmm = 50 t
Versand
Empfang


Verteilung
von Arbeitsstätien in Stolp.
Behörden
Verkehrsanlagen
Maschinenfabriken
Milit. Anlagen
Möbelfabriken u. Holzbearbeitung
Kultur Anlagen Schulen Religion
Sonst gewerbl. Anlagen
Kaufmann Betriebe [m. mehr als 5 Beschäftigten]


Das Wirtschaftsgebiet der Stadt
STOLP i/Pom.
Grenzsaum
Leba
Leba-See
Garder-See
Stolpmünde
Lauenburg
Stolp
Rügenwalde
Schlawe
Bütow
Pollnow
Rummelsburg